Nr. 92 Halle a. S., Sonnabend den 21. April 1906. 17. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 Mk. exkl. Postzugeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht erhältlich, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleſaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. für auswärt. Anzeig. 20 Pfg.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die Gewerbe-Inspektoren-Berichte pro 1905

sind soeben erschienen. Sie bieten über den Stand von Gewerbe und Industrie und über die Lage der Arbeiter in Preußen durchgehend gutes Material und zeigen auch manchmal, wo zur Besserung der Verhältnisse der Hebel anzusetzen ist. Von einer rücksichtslosen Kritik der Arbeitsverhältnisse, welche die Berichte eigentlich bringen sollten, kann ja schon aus dem Grunde nicht die Rede sein, weil die Verfasser der Berichte selbst bürgerliche Leute sind und von ihrer Klassenauffassung aus die Dinge betrachten. Würden aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen den Gewerbeinspektoren Hilfspersonen beigegeben werden, dann würde die Behörde bald sehen, was sie jetzt nicht sieht und worauf sie nicht aufmerksam gemacht wird. Vor allem ist auch die Zahl der Gewerbeinspektoren viel zu gering und die ausgeworfenen Mittel sind viel zu bescheiden, um ganze Arbeit leisten zu können. Solange der Staat nicht mehr als kaum ¾ Millionen für die gesamte Gewerbeaufsicht mit allem Drum und Dran ausgibt, wird die Gewerbeaufsicht nur Stückwerk bleiben und der schrankenlosen Ausbeutungspraxis des Unternehmertums nur lose Fesseln anlegen. Und doch wäre für das Wohl und Wehe der Arbeiter eine durchgreifende Neugestaltung der Gewerbeaufsicht von kaum ermeßlichem Vorteil.

Die Beamten für den Regierungsbezirk Merseburg berichten u. a.:

Die Gesamtzahl der ausgeführten Revisionen betrug 2654 (gegen 2795 im Vorjahre). Von den 4179 Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen sind 1903, oder 45,5 Proz. (im Vorjahre 48,8 Proz.) revidiert worden. In ihnen waren 65 320 Arbeiter oder 70,1 Proz. der überhaupt in diesen Anlagen vorhandenen Arbeiter beschäftigt.

Von denjenigen 1207 Fabriken, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, sind 597 mit 83,5 Proz. der überhaupt in den Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen und von den 1591 Fabriken, in denen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, sind 933 mit 75,5 Proz. der überhaupt in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter revidiert worden. Die Zahl der jungen Leute von 14—16 Jahren hat in den Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen um 139, die der Kinder um 8 zugenommen. Uebertretungen der Schutzgesetze, bezw. die Dauer der Beschäftigung und der Pausen junger Leute und Kinder, sind in 45 Fällen ermittelt und bestraft worden. Von Zuwiderhandlungen im Rückfall und ihrer Bestrafung wurden im Berichtsjahre 28 Fälle festgestellt.

In 1207 Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen wurden 10 651 erwachsene Arbeiterinnen beschäftigt, gegenüber 1006 Fabriken mit 9877 Arbeiterinnen im Vorjahre. Die Zunahme um 201 Fabriken mit 804 Arbeiterinnen ist zum Teil auf den besseren Geschäftsgang, besonders in der Textilindustrie, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe zurückzuführen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 79 806 auf 82 585, also um 2779 gestiegen.

Ueber die in den Fabriken vorhandenen Arbeiter-Ausschüsse und deren Wirksamkeit sind im Berichtsjahre besondere Beobachtungen angestellt worden. Die Zahl der (83) Arbeiter-Ausschüsse hat sich nicht verändert. Von den 817 Fabriken mit wenigstens 20 Arbeitern besitzen nur 10,15 Proz. einen Arbeiter-Ausschuß.

Die Zahl der den Gewerbe-Aufsichtsbeamten gemeldeten Unfälle ist von 4391 auf 4597 gestiegen. Von den angemeldeten Unfällen waren 43 tödlich, 264 schwer und 4290 leicht, gegen 42 + 243 + 4160 im Vorjahre. Besondere Aufmerksamkeit wurde den bei dem Transport vorgekommenen Unfällen zugewendet, deren Zahl nach den bisherigen Erfahrungen stets ganz besonders hoch zu sein pflegt. Auch im Berichtsjahre ist dies wiederum der Fall gewesen. Das wirksamste Mittel zur Verhütung von Transportunfällen würde eine Vermehrung der eigenen Aufmerksamkeit, Ruhe und Besonnenheit sein; (?), denn es hat sich herausgestellt, daß 288 von 743 Unfällen durch eigene Unvorsichtigkeit der Arbeiter entstanden sind, und daß weitere 91 auf Unvorsichtigkeit von Mitarbeitern zurückgeführt werden müssen; das ist in Summa mehr als die Hälfte aller ermittelten Transportunfälle. Wie groß überhaupt Unvorsichtigkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter sind, wird leider immer wieder von neuem beobachtet. Die Bemühungen der Aufsichtsbeamten, Unfällen vorzubeugen, werden dadurch recht häufig vergeblich gemacht.

Durch die schon seit einigen Jahren bestehende Anordnung des Regierungs-Präsidenten, wonach die Baugesuche für alle gewerblichen Anlagen ohne Ausnahme den Gewerbe-Aufsichtsbeamten zur Begutachtung vorzulegen sind, ist es gelungen, in allen Neu-Anlagen befriedigende gesundheitliche Zustände zu schaffen, soweit sie durch bauliche Einrichtungen erzielt werden können.

Ueber die Verbreitung von Bade-Einrichtungen sind im Berichtsjahre besondere Ermittelungen angestellt worden. Diese haben ergeben, daß 134 Fabriken mit 19 268 Arbeitern Bade-Einrichtungen besitzen, so daß etwa ¼ der gesamten Arbeiterschaft Gelegenheit hat, Fabrik-Badeeinrichtungen zu benutzen. Die Benutzung der Badeeinrichtungen ist in der Hälfte dieser Fabriken mangelhaft. (!) Die Gewinn-Beteiligung der Arbeiter ist in einer Maschinenfabrik durchgeführt. Die Erfahrungen damit werden von der Fabrik-Leitung fortdauernd als durchaus befriedigend bezeichnet, so daß sie zum dauernden Festhalten an der Einrichtung geführt haben. Die Fabrik hat sich dadurch einen festen Stamm geschulter Arbeiter geschaffen, der an guter, schneller Arbeitsleistung interessiert ist, eine ungestörte Fortdauer des Arbeitsverhältnisses wünscht und das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Fabrik-Leitung besitzt. Die Gewährung von Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes macht nur langsame Fortschritte.

Dies sind im wesentlichen die Ausführungen der vier Gewerbeinspektoren, welche in Halle, Merseburg, Sangerhausen und Torgau domizilieren und für den Regierungsbezirk Merseburg zuständig sind. Den Auszug entnehmen wir der Magdeburgischen Zeitung, da der Originalband uns noch nicht vorliegt. Was also nachzutragen sein wird, wird dann sofort ergänzt werden. Ueber den Bericht selbst in folgendem einige Worte der Kritik:

Was zunächst die Zahl der Revisionen betrifft, so ist gegen das Vorjahr kein Fortschritt zu konstatieren, denn es wurden bei der Steigerung der Betriebe 3,3 Proz. derselben weniger kontrolliert. Also war die Revision in diesem Jahre ungenügender denn im Vorjahre.

Die Zahlen über die Steigerung der Frauen- und Kinderarbeit entsprechen dem Gange der kapitalistischen Entwickelung. Anstatt daß Frauen und Kinder aus den Betrieben verschwinden, werden immer noch mehr beschäftigt.

Die niedrige Ziffer über die Arbeiterausschüsse ist nur erklärlich, denn die Arbeiter haben längst erkannt, daß sie ihre Forderungen wirksam nur mit Hilfe ihrer Organisation durchsetzen und so zu ihrem Rechte kommen können.

Daß hinsichtlich der Unfälle auch wieder eine Zunahme zu konstatieren ist, zeigt, daß das Risiko der Arbeit kein geringeres geworden ist. Das Mehr der Unfälle dürfte ohne Zweifel auf Konto der intensiveren Arbeitsart und der schlechteren sozialen Lage der Arbeiter zu setzen sein. Geradezu drastisch für die bürgerliche Auffassung von der Entstehung der Unfälle wirkt aber die von den Inspektoren aufgestellte Behauptung, daß die Mehrzahl der Unfälle auf eigenes Verschulden der Arbeiter zurückzuführen sei. Gewiß kann man zugeben, daß sich viele Arbeiter erbieten, unter außerordentlich gefährlichen Bedingungen zu arbeiten, indem sie zum Teil nicht darauf sehen, ob denn die gesetzlichen Schutzvorschriften von den Unternehmern erfüllt werden. Aber den Arbeitern hier einen Vorwurf zu machen, als ob sie ein besonderes Vergnügen daran fänden, sich möglichst in Gefahr zu setzen, um ihre Knochen mutwillig zu verbrechen, ist zum mindesten abirrt. Gewiß, es gibt leichtfertige Leute, aber die 288 von den 743 Verunglückten haben jedenfalls ihre Gesundheit nicht böswillig zum eigenen Schaden aufs Spiel gesetzt. Uebergroße Anstrengung und schlechte Ernährung im Verein mit dem traurigen Muß, unter aller Umständen und allen Bedingungen zu arbeiten, haben die Mehrzahl der Unfälle herbeigeführt, von der die Gewerbeinspektoren behaupten, sie seien durch eigenes Verschulden der Arbeiter herbeigeführt. Würde die Gewerbeaufsicht nur eine ausgedehntere sein, und würde den Unternehmern, Betriebs- und Bauleitern nur mehr auf die Finger gesehen werden, dann dürfte die große Zahl der „selbstverschuldeten" Unfälle sehr zusammenschrumpfen.

Einfach burlesk klingt die Mitteilung, daß etwa ¼ aller Arbeiter der revidierten Betriebe Gelegenheit habe, Badeeinrichtungen zu benutzen und gleich hinzugefügt wird, daß von diesen Badeeinrichtungen die Hälfte unbrauchbar ist. Unter diesen Umständen hat doch nur ⅛ der Arbeiter Gelegenheit, sich zu baden. Sieben Achtel sind gezwungen, den Dreck der Fabrik mit nach Hause zu tragen und unter dem einen Achtel, welches das Glück hat, dort zu arbeiten, wo Bade-

38]

Waterloo.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

Von allen Seiten, in allen Richtungen rückte Kavallerie, Infanterie, Artillerie hinter einander heran und bedeckte, so weit das Auge reichte, alle Wege. Man konnte kein prächtigeres Wetter noch herrlichere Ernten sehen; nur war es sehr heiß. Was mich in Verwunderung setzte, war, daß sich kein Feind entdecken ließ, weder vorn, noch hinten, weder zur Rechten, noch zur Linken. Man erfuhr nichts. Unter uns lief das Gerücht umher, diesmal würden wir über die Engländer herfallen. Die Preußen, Oestreicher, Russen, Bayern, Württemberger und Schweden hatte ich schon gesehen; ich konnte die Leute von allen Ländern der Welt, und jetzt sollte ich auch die Engländer kennen lernen. Ich dachte: „Da wir uns einmal gegenseitig vernichten sollen, so sind mir die Engländer dazu ebenso lieb wie die Deutschen. Wir können unserem Schicksale nicht entgehen; wenn ich davon kommen soll, werde ich davon kommen; wenn ich hier meine Haut lassen soll, werde ich, um sie zu retten, alles tun oder nichts, was so ziemlich dasselbe ist. Aber man muß die Feinde spielen wie möglich vernichten; auf diese Weise vermehren wir die Aussichten für uns."

Dies waren die Reden, die ich mir selbst hielt, und wenn sie mir kein Glück brachten, so fügten sie mir auch kein Unheil zu.

16.

Wir hatten den 12. die Maas überschritten; den 13. und 14. fuhren wir fort auf schlechten, von Getreidefeldern aller Art eingefaßten Wegen, die kein Ende nehmen wollten, weiter zu marschieren. — Es war ungemein heiß. Der Schweiß lief mir unter dem Tornister und der Patronentasche den ganzen Rücken hinab. Was für ein Unglück, arm zu sein und sich nicht einen Mann kaufen zu können, der für uns marschiert und Gewehrschüsse erhält! — Nachdem ich in Deutschland Regen, Wind, Schnee und Kot ausgehalten hatte, war jetzt die Staub- und Sonnenperiode gekommen.

Man sah auch, daß die Vernichtung nahe war; nach allen Richtungen hin hörte man nur noch Trommelwirbel und Trompetenklang; sobald das Bataillon auf einer Anhöhe anlam, sah man, so weit das Auge reichte, nur Reihen von Helmen, Lanzen und Bajonetten. Jedede rief mir mitunter, das Gewehr auf der Schulter, mit munterer Miene zu:

„Nun, Joseph, sollen wir den Preußen noch einmal Auge im Auge gegenüberstehen?"

Und ich war gezwungen, ihm zu antworten:

„Ja, ja, der Tanz geht los."

Als ob es mir Spaß gemacht hätte, um Dinge, die mich nichts angingen, mein Leben zu wagen und Katharine vor dem Alter als Witwe zu hinterlassen.

An demselben Tage langten wir gegen sieben Uhr in Roly an. Husaren hielten dieses Dorf schon besetzt, und wir mußten in einem Hohlwege auf der einen Abdachung biwakieren.

Unsere Gewehre waren kaum in Pyramiden zusammengestellt, als mehrere höhere Offiziere ankamen. Der Major Gemeau, der eben erst abgestiegen war, stieg schnell wieder zu Pferde und ritt ihnen entgegen; sie plauderten einen Augenblick zusammen und ritten dann in unsern Weg hinein, wo jeder zuschaute und sich sagte:

„Es geht etwas vor."

Einer der höheren Offiziere, der General Pecheux, den wir damals kennen lernten, ließ zum Sammeln trommeln und kommandierte darauf:

„Zum Kreise, rechts und links schwenkt, marsch!"

Da aber der Weg zu eng war, erstiegen die Soldaten die Böschungen auf beiden Seiten; andere blieben unten. Das ganze Bataillon war gespannt, und der General begann ein Papier auseinander zu rollen und rief uns zu:

„Proklamation des Kaisers!"

Als er dies gesagt hatte, ward die Stille so groß, daß man geglaubt hätte, allein auf den Feldern zu sein. Vom geringsten Konstribierten an bis hinauf zum Major Geneau lauschte jedermann, und noch heute, wenn ich nach fünfzig Jahren daran denke, setzt es mir das Herz in Bewegung; es war etwas Großartiges und Erschreckliches.

Die Proklamation lautete folgendermaßen:

„Soldaten! Es ist heute der Jahrestag von Marengo und Friedland, der zweimal über das Schicksal Europas entschied. Wie nach Austerlitz, wie nach Wagram, waren wir auch damals zu edelmütig; wir glaubten den Versprechungen jenen und den Schwüren der Fürsten, die wir auf dem Throne ließen. Heute jedoch, wo sie sich gegen uns vereinigt haben, sind sie Feinde der Unabhängigkeit und der heiligsten Rechte Frankreichs. Sie haben den ungerechtesten Angriff gegen uns begonnen; laßt uns ihnen entgegen marschieren: sie und wir, sind wir nicht mehr dieselben Männer?"

Das ganze Bataillon erbebte und jubelte laut: „Es lebe der Kaiser!" Der General erhob die Hand, und man schwieg; während man sich noch mehr vorneigte, um zu lauschen.

„Soldaten! Gegen diese nämlichen Preußen, die jetzt so anmaßend sind, waren wir bei Jena einer gegen drei und bei Montmirail einer gegen sechs. Lasset Euch von denen unter Euch, die Gefangene der Engländer gewesen sind, von ihren Gefangenschaften und von den grätzlichen Leiden erzählen, die sie erduldet haben."

„Die Sachsen, Belgier, Hannoveraner sowie die Soldaten des Rheinbundes seufzen darüber, daß sie gezwungen sind, Fürsten ihren Arm leihen zu müssen, welche Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker sind; sie wissen, daß diese Koalition unersättlich ist; nachdem sie schon zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen hat, wird sie auch die Staaten zweiten Ranges in Deutschland verschlingen müssen."

„Die Unsinnigen! Ein Augenblick des Glückes verblendet sie! Die Unterdrückung und Demütigung des französischen Volkes liegt außer dem Bereiche ihrer Macht. Wenn sie in Frankreich eindringen, werden sie ihr Grab darin finden."

„Soldaten! wir haben Eilmärsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu laufen, aber bei Ausdauer wird der Sieg uns gehören; die Menschenrechte und das Glück des Vaterlandes werden wiedererobert werden. Für jeden Franzosen, der Mut besitzt, ist der Augenblick gekommen zu siegen oder zu sterben. Napoleon."

Man wird sich nie die Rufe vorstellen können, die sich nun erhoben; es war ein Schauspiel, das die Seele erhob; man hätte meinen sollen, der Kaiser hätte uns seinen Schlachtengeist eingehaucht, und wir verlangten nach nichts anderem, als alles niederzumeheln.

Der General war schon längst fortgeritten, als sich die Rufe noch immer fortsetzten, und ich selbst war zufrieden; ich sah, daß dies alles auf Wahrheit beruhte; daß die Preußen, Oestreicher, Russen, die damals nur von der Befreiung der Völker redeten, die erste Gelegenheit benutzt hatten, um alles sich anzueignen; daß alle diese Freiheitsversicherungen, die sie im Anfange des Jahres 1813 aufgeboten hatten, um die Jugend gegen uns aufzureizen, alle diese Versicherungen einer Versöhnung, die sie gegeben hatten, beseitigt waren. Ich betrachtete sie wie Schurken, wie Leute, die ihr Wort nicht hielten, die die Völker hintergingen, und die nur ein sehr nichtiger, ein sehr erbärmlicher Gedanke erfüllte, der Gedanke, sich mit ihren Kindern und Nachkommlingen, den guten wie den bösen, den gerechten wie den ungerechten, auf dem besten Platze zu erhalten, ohne sich um das Gesetz Gottes zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190604 21-13/fragment/page=0001

einrichtungen vorhanden sind, wird ein nicht unerheblicher Teil sein, dem zum Baden keine Zeit gegeben wird. Ausreichende Badegelegenheit in allen Betrieben ist eine unbedingte Forderung der Arbeiter, und wenn derartige Einrichtungen überall gegeben sind, ist es auch notwendig, daß dem Arbeiter Zeit gegeben wird, die Einrichtungen zu benutzen. Sonst sind sie zwecklos.

Ueber die „Gewinnbeteiligung" der Arbeiter in dem einen Betriebe (gemeint ist die Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei) haben wir uns erst vor ganz kurzer Zeit ausführlich verbreitet. Daß die Unternehmer mit dieser Gewinnbeteiligung die besten Erfahrungen gemacht haben, brauchen die Gewerbe-Inspektoren kaum noch besonders zu erwähnen. Die Aktionäre haben damit die gute Erfahrung gemacht, daß sie unter sich in diesem Jahre 32 Prozent Dividende für ihre „schwere Arbeit" verteilen können. Wie die Vorteile für die Arbeiter aussehen, davon bekommt man einen Begriff, wenn man einen Blick in den Betrieb der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei tut, wo die Arbeiter unter weit schlechteren Bedingungen arbeiten als in andern Betrieben, und wo wegen der kargen „Prämie" die größte Uneinigkeit und Interesselosigkeit für die Aufgaben der Gesamtheit der Arbeiter herrschen. Der Köder der sogenannten Gewinnbeteiligung täuscht die dort beschäftigten Arbeiter nur über ihre wirkliche Lage hinweg und macht sie für die Gesamt-Arbeiterbewegung unbrauchbar. Und das ist ja auch ein großer Vorteil — für die Unternehmer.

Daß die Gewährung von Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes nur langsame Fortschritte macht, wäre wirklich überflüssig, hervorzuheben, denn außer einigen Buchdruckereien, welche bei längerer Beschäftigung ein paar Tage gewähren, gibt es überhaupt keinen Betrieb, in dem Ferien gewährt werden. Die „langsamen Fortschritte" können sich also nur auf die Buchdrucker beziehen. Und doch wäre die Gewährung von Ferien an alle Arbeiter so notwendig. Aber so wie sich die Buchdrucker durch ihre Organisation erst die Ferien errungen haben, so werden alle anderen Berufe sie sich auch nur durch ihre Organisation erringen können, durch Kampf.

Das ist im wesentlichen das traurige Bild, welches der Bericht für den Regierungsbezirk Merseburg bietet. Wenig Lichtseiten, viel Schatten! Aber welche Lehren sollen die Arbeiter daraus ziehen? Es ist nicht anzunehmen, daß das preußische Dreiklassenparlament in absehbarer Zeit mehr für die Gewerbeaufsicht bewilligen wird als die verhältnismäßig geringe Summe von kaum dreiviertel Millionen Mark, soviel wie für einen einzigen guten Dechengst eines königlichen Gestütes ausgegeben wird. Der Klassenstaat Preußen hilft den preußischen Arbeitern nicht, also müssen sie sich selber helfen. Und dieses können sie tun, indem sie sich immer fester in ihren wirtschaftlichen Organisationen zusammenschließen, ihrer Klassenlage bewußt werden und andererseits auf den Klassenstaat insofern einen Druck ausüben, indem sie sich auch zu einer politischen Macht organisieren.

So muß die Selbsthilfe der Arbeiter aussehen, dann wird auch die Zeit kommen, wo königliche Beamte nicht mehr solch traurige Tatsachen konstatieren müssen, wie sie der Bericht über den Regierungsbezirk Merseburg aufweist.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 20. April 1906.

Mitgefühl und Staatsräson.

Zu der furchtbaren Erdbeben-Katastrophe in Kalifornien schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.:

Eine furchtbare Erdbeben-Katastrophe hat Kalifornien heimgesucht und in San Franzisko große Opfer an Menschenleben sowie an zerstörtem Gut gefordert. In ganz Deutschland ruft das folgenschwere Naturereignis, von dem die amerikanische Nation betroffen worden ist, wärmstes Mitgefühl wach. Die verheerende Wirkung ungeheurer Naturgewalten regt mit besonderer Lebhaftigkeit das Bewußtsein der menschlichen Gemeinschaft an, das sich in erhöhtem Grade geltend macht, wenn durch solche Schicksalsschläge tiefe Trauer sich auf eine Nation herabsenkt, die durch so mannigfach mannigfaltige Beziehungen des Blutes, des Geistes und des Verkehrs mit unserem Volke eng verbunden ist.

Das ist alles ganz gut, ganz schön und ganz richtig gesagt, — aber warum blieb denn das deutsche Ministerorgan stumm, als unten in Süditalien die „verheerende Wirkung ungeheurer Naturgewalten" die Angehörigen einer dem Dreibunde angehörigen Nation heimsuchte? Warum fand das Bülowblatt keine Worte des Mitgefühls für die unglücklichen Bewohner der Vesuvorte, deren Armut und Elend weit größer ist als das der Bevölkerung im kalifornischen Erdbebengebiete? Ja, warum? Angesichts des Unglücks in Süditalien mußte das offizielle Deutschland sein Mitgefühl verkneifen, weil die Diplomatie Deutschlands über die italienische Regierung erbost war, die in Algeciras zu Frankreich gehalten hatte, und weil an einer gewissen hohen Stelle keine Neigung vorhanden war, von der Vesuv-Katastrophe Notiz zu nehmen. So mußte aus Gründen einer einseitigen und willkürlichen Staatsräson das allgemein menschliche Mitgefühl schweigen. Nordamerika gegenüber aber findet das offizielle Deutschland rührende Worte, weil der herrschende Kurs eine zärtliche Neigung für die Plutokratie — nicht für die Arbeiter — der Vereinigten Staaten hegt.

Dem Beispiele des Ministerblattes folgt natürlich die bürgerliche Lakaienpresse, die sich den Opfern der Vesuvkatastrophe gegenüber streng nach dem Vorbilde der Regierung richtete. So bezeichnet die Weserzeitung in Bremen es als unbedingt notwendig, daß Deutschland sofort eine Hilfsaktion für San Franzisko organisiere, um dem amerikanischen Volke angesichts der mannigfachen Beziehungen, der Blutsgemeinschaft und der wirtschaftlichen Interessen mit Deutschland seine tiefe Teilnahme an der Erdbebenkatastrophe zu bezeugen. Bremen möge bei seinen innigen Beziehungen zu Amerika mit der Eröffnung von Sammlungen vorangehen.

Von Hilfsaktionen für Süditalien hat man in der „gutgesinnten" deutschen Presse nichts gelesen. Man hätte damit auch an höherer Stelle anecken können.

Der Bündler Rache.

Während die konservative Kreuzzeitung dem liberalen Bruderbund von Ostpreußen lächelnd ihren Segen gibt, stellt sich die bündlerische Deutsche Tageszeitung sehr ungebärdig: sie erklärt, wenn die Nationalliberalen Ostpreußens mit den Freisinnigen ein Abkommen träfen, dessen Spitze sich „selbstverständlich und zugestandenermaßen" gegen die Konservativen richte, so würden die Konservativen daraus die selbstverständlichen Folgerungen ziehen müssen. „Es würde," meint sie, „ein seltsames Schauspiel sein, wenn bei den künftigen Wahlen die ostpreußischen Nationalliberalen die Konservativen mit freisinniger Unterstützung bis aufs Blut bekämpften, während in anderen Kreisen wie z. B. in Frankfurt a. O. die gutmütigen Konservativen den Nationalliberalen zu Mandaten verhelfen sollten."

In Frankfurt a. O. ist Herr Bassermann gegen den Genossen Braun mit bündlerischer und behördlicher Unterstützung gewählt worden. Die Nationalliberalen werden also die Drohung, daß der Bund die Hand von ihnen abziehen werde, nicht tragisch zu nehmen brauchen. Die Konservativen verzichten nicht auf ihren Bassermann und werden Frankfurt a. O. nicht „dem Umsturz ausliefern". Es ist also nicht recht einzusehen, welchem Zweck die bündlerische Entrüstungskomödie überhaupt dienen soll. Nationalliberal ist doch heute schon so gut wie konservativ, und freisinnig so gut wie nationalliberal. Das liberale Kartell wird Königsberg berennen, aber den konservativen Krähen wird es kein Auge aushacken. Darum kann auch Bassermann in Frankfurt ruhig schlafen; er und die Seinen haben gegenüber dem Bunde ein zu reines Gewissen, als daß sie seine Rache zu fürchten hätten.

Partei-Kuddelmuddel.

Die Deutschen Stimmen charakterisieren mit beißender Ironie die beiden deutschen Reichstags-„Parteien": Deutsche Reformpartei und Wirtschaftliche Vereinigung. Da heißt es:

In der äußersten Ecke des Sitzungssaales, rechts vom Präsidenten gesehen, haben sich zwei Gruppen gebildet, die als solche auch in der „Fraktionsliste" des Reichstages ausgeführt sind und in einem Maße die Aufmerksamkeit auf sich lenken, das im umgekehrten Verhältnis zu ihrer ziffernmäßigen Bedeutung steht. Das Mißverhältnis wird ein geradezu schreiendes, wenn man die „Einheitlichkeit" dieser Gruppen zum vergleichenden Maßstab nimmt. Da ist zunächst die Deutsche Reformpartei, — deren geistiges Haupt früher Herr Zimmermann aus Dresden war, jetzt aber Herr Bruhn zu werden scheint, — sechs Mann an der Zahl, jeder eine Partei für sich. Einig sind sie wenigstens im Rassenantisemitismus. Da dieser aber niemals Gegenstand der Beratung im Reichstage wird, kommt die Einheit dieser „edlen Sechs" nie recht zur Geltung. Schon auf dem Gebiete der „Mittelstandspolitik", das sie agitatorisch besonders abgrasen, schillern sie in allen Farben, vom reinsten Zünftlertum bis zur flachsten Phrasenologie, aus der praktische Ziele überhaupt nicht heraus zu finden sind. In allem übrigen reden und stimmen sie bald so, bald so, wie's trifft. Und leben sie in glückseliger Programmlosigkeit dahin.

Etwas mehr tritt die Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung mit 14 Mitgliedern und einem Hospitanten hervor. Da begegnen wir sechs Deutschsozialen (Kröpell, Lattmann, Liebermann v. Sonnenberg, Raab, Graf Reventlow, Schack); 4 Repräsentanten des Bundes d. Landw. (Stauffer-Pfalz, Vogt-Crailsheim, Vogt-Hall, Dr. Wolff-Stuttgart); 2 Christlichsozialen (Stöcker, Dr. Burckhardt); zwei Vertretern des niederbayrischen Bauernbundes (Bachmeier, Mittermeier) und einem Braunschweiger Welfen (v. Damm) als Hospitanten. Eine „Vereinigung" ist dies auf alle Fälle, — „wirtschaftlich" ist sie wohl auch, wenigstens treibt sie politisch eine Wirtschaft zum Ergötzen. Daß sie den Anspruch erhebt, als „Fraktion" beachtet und bewertet zu werden, ist jedenfalls das Ergötzlichste . . .

Am Beispiel der Abstimmungen vom 27. März d. J. (Antrag Ablaß zur Flottengesetznovelle) wird dann gezeigt, wie drei Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung gegen, drei für den Antrag Ablaß stimmten. Vom schäbigen Reste der Wirtschaftlichen Vereinigung fehlten vier Mann unentschuldigt, zwei waren krank, einer beurlaubt, einer entschuldigt.

Schließlich weist der zitierte Artikel darauf hin, daß am 28. März bei der Abstimmung über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl Bassermanns Herr Dr. Wolff für Ungültigkeit stimmte (die drei anderen Landwirtebündler fehlten), während sämtliche sonst anwesenden Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung selbstverständlich für Gültigkeit der Wahl Bassermanns eintraten.

Der Leipziger Staatsanwalt

ist mit den Erfolgen, die er bisher im Kampfe gegen die Leipziger Volks-Zeitung errungen hat, unzufrieden, und hat darum eine neue Methode angewendet, um das unbeliebte und widerspenstige Blatt zur Aufgabe seiner bisherigen Haltung zu bringen. Er hat wegen eines Artikels, der unter dem Titel Der Tiger als Affe das Vorgehen und die kriegerischen Maßnahmen gegen das eigene Volk seitens der Behörden am 22. Januar kritisierte, nicht bloß den verantwortlichen Redakteur des Blattes, den Genossen Kressin angeklagt, sondern er ließ die Anklage auch dem Genossen Mehring, Lensch und Haenisch zustellen. Die anderen Redakteure und Mitarbeiter des Leipziger Parteiblattes scheint der Staatsanwalt nicht gekannt zu haben; er würde sonst unfehlbar auch gegen sie vorgegangen sein. Wenn schon, denn schon, und je mehr, desto besser! Hätte der Leipziger Staatsanwalt — und was hinderte ihn daran? — die Anklage sämtlichen des Schreibens kundigen Einwohnern Deutschlands zustellen lassen, so würde die Wahrscheinlichkeit, daß er den „richtigen Schuldigen" gefaßt habe, umso größer geworden sein.

Das Verfahren des Leipziger Staatsanwalts ist also gewiß sehr schlau, und es ist nur schade, daß es bloß gegen sozialdemokratische Redakteure, nicht auch gegen Raubmörder angewendet werden kann. Im letzteren Falle würde sich nämlich in der bürgerlichen Presse ein Sturm beleidigter Rechtsgefühle erhoben haben. Man denke nur, in Leipzig oder sonstwo sei ein Raubmord passiert, der der ganzen Sachlage nach nur von einem Menschen verübt worden sein könnte, und ein findiger Staatsanwalt würde gegen alle Personen Anklage erheben, die seines Erachtens möglicherweise die Tat begangen haben könnten. Dieser Herr würde in der bürgerlichen Presse sicher keine Schmeicheleien zu hören bekommen. Da es sich diesmal aber glücklicherweise nicht um Räuber und Mörder sondern bloß um sozialdemokratische Redakteure handelt, da in diesem Falle nur jenes Rechtsgut bedroht ist, an dessen Schutz den bürgerlichen Preßtrabanten am wenigsten gelegen ist, nämlich um die Freiheit und Rechtssicherheit der Presse, zögert ein Teil der bürgerlichen Herren nicht, dem Leipziger Staatsanwalte ihre Anerkennung auszusprechen, während sich der andere Teil in staatsmännisch-liberales Schweigen hüllt.

Außerhalb der sozialdemokratischen Zeitungsspalten ist es unseres Wissens nirgends gesagt worden, daß das Vorgehen des Leipziger Staatsanwalts einen Versuch darstellt, den ohnehin mißlichen Rechtszustand der Presse noch über das Bestehende hinaus willkürlich zu verschlechtern. Das Institut des verantwortlichen Redakteurs entbeht die strafende Behörde ohnehin der Mühe, den Verantwortlichen eines verübten Preßdelikts erst ausfindig zu machen. Während zahllose Verbrechen ungeahndet bleiben, weil es dem Spürsinn der Polizei nicht gelingt, den Täter zu erwischen, konstruiert sich das Preßgesetz einen „Täter", der der Polizei und der Staatsanwaltschaft immer zur Verfügung stehen muß. Damit nicht zufrieden, führt das Gesetz noch das Institut des Zeugniszwangsverfahrens ein. Durch die Folter der Freiheitsentziehung sollen die Redakteure gezwungen werden, der Behörde zu dem Verantwortlichen noch ein zweites Opfer zuzuführen. Und jetzt soll das alles noch nicht genug sein, jetzt erhebt der Staatsanwalt Anklage gegen eine Reihe von Personen, die gemeinsam die Straftat nicht verübt haben können, von denen höchstens eine, möglicherweise aber auch gar keine die „schuldige" im Sinne des Gesetzes ist. Das Gericht kann die Angeklagten garnicht verurteilen, ohne mindestens zwei, möglicherweise aber auch drei Unschuldige mit zu verurteilen. Die Anklage des Leipziger Staatsanwalts ist daher eine Aufforderung zu mehrfachem Justizmord.

Die bürgerliche Presse findet das in Ordnung. Es handelt sich ja um Sozialdemokraten. Sie würde es wohl auch in Ordnung finden, wenn es wirklich, was wir — trotz Sachsen! — für eine blanke Unmöglichkeit halten, zu einer Massenverurteilung aller Verdächtigen käme.

Erziehung zur Kolonialbegeisterung. Der preußische Kultusminister Dr. Studt hat vor kurzem dringend empfohlen, daß besondere Kolonialleseſtücke, die von der Deutschen Kolonialgesellschaft zwecckt gemacht worden sind, in die Lesebücher der Schulen, vor allem aber der Volksschulen, aufgenommen würden. Jetzt hat der Herr Minister eine Verfügung erlassen, wonach in Zukunft von seiten der Schulbehörden in Stadt und Land darauf geachtet werden soll, daß in Lesebüchern der Volksschulen die falschen Angaben über die überseeischen Teile des Deutschen Reiches berichtigt, bezw. die unvollständigen ergänzt werden. Die Lehrer usw. sollen schon jetzt die Angaben in den Büchern beim Unterricht berücksichtigen.

Ob der Herr Minister auch dafür sorgt, daß die Kinder von Ruhmestaten christlich-germanischer Kolonialhelden à la Prinz Arenberg, Dr. Peters, Leist, Wehlan, Kannenberg usw. usw. erfahren?

Eine Zentrumskritik an der deutschen Kolonialpolitik. Der Reichstagsabgeordnete Erzberger erstattete in diesen Tagen seinen Wählern im 16. württembergischen Reichstagswahlkreise Bericht über seine Tätigkeit im Reichstage. Dabei führte er bei Besprechung der Kolonialpolitik aus, daß man zurzeit ohne Uebertreibung von einem Zusammenbruch des deutschen Kolonialsystems reden könne. Unsere Missionare machten deshalb so wenig Fortschritte in den Kolonien, weil das Leben so vieler dort wohnender Weißen im größten Widerspruch zu den Lehren der Missionare stehe. Die Mißstände in der Anwendung der Prügelstrafe seien so groß, daß er (Redner) beabsichtige, bei der ersten sich gebenden Gelegenheit einen neuen Vorstoß mit schwerwiegendem Material zu unternehmen. Die Wirkungen der Prügelstrafe seien nach den Schilderungen der Missionare geradezu entsetzlich; es sei daher nicht zu verwundern, wenn sich die Schwarzen gegen uns erheben. Aber auch sonst sei vieles faul, ja oberfaul in der Kolonialverwaltung. Wenn er (Redner) erst einmal den Schleier über den Kulturkampf in Togo zerreiße, werde ein Schrei der Entrüstung durch das ganze katholische Deutschland gehen, und wenn alle Taten in dieser und der Nachbarkolonie Kamerun in der Oeffentlichkeit bekannt würden, werde das ganze zivilisierte Deutschland sich entrüsten. Ferner stehe ihm aus Deutsch-Südwestafrika eine Unmenge durchaus beglaubigten Materials zur Verfügung, das keine Sympathie für die deutsche Kolonialpolitik zu erwecken geeignet sei.

Erzberger bestätigt in der Hauptsache nur, was von der Kritik unserer Genossen schon im Reichstage schon vor Jahren angeführt worden ist.

Die Ehre des Papsttums vor dem Kriegsgerichte. Der Divisionspfarrer Bachstein, der wegen Beschimpfung der katholischen Kirche in einer zu Osnabrück gehaltenen Rede angeklagt und von den Kriegsgerichten der verschiedenen Instanzen mindestens ein halbes Dutzend Mal freigesprochen war, ist am Mittwoch vom strafenden Arm der Militärjustiz erreicht worden. Er wurde vom Oberkriegsgericht zu Münster (Westf.), an das das Reichsmilitärgericht die Angelegenheit zurückverwiesen hatte, zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Pfarrer Bachstein hat sich die Einlegung der Revision vorbehalten. Das Gleiche hat der Gerichtsherr getan. Wie das Münsterche Tageblatt mitteilt, wurde gegen Bachstein das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Soldatenselbstmorde. Erschossen hat sich in Glogau der Rekrut Elsnet vom Inf.-Regt. Nr. 58. Bei ihm wurde ein Zettel gefunden, wonach er die Tat aus Furcht vor einer ihm drohenden Disziplinarstrafe ausgeführt hat. Die Strafe sollte ihn wegen einer geringen Nachlässigkeit im Putzen treffen. — Erhängt hat sich in Kamenz der Soldat Pomp von der fünften Komp. des Inf.-Regts. Nr. 178. Motiv: „unbekannt".

Ausland.

Frankreich. Mobilmachung gegen die Bergleute von Lens. Der Ministerrat hat am Donnerstag beschlossen, weitere 5000 Mann nach dem Ausstandsgebiete von Lens zu senden. Der Bürgermeister von Lens weigerte sich, den Truppen Quartier zu geben; die Regierung hat daher das Quartiermachen selbst übernommen.

Die bürgerliche Presse berichtet auch heute wieder in der von uns gestern geschilderten gehässigen Weise von neuen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Truppen. Vor allem betont sie, daß besonders Offiziere durch Steinwürfe der Streikenden verletzt worden seien. Offenbar liegt in dieser Art der Berichterstattung System, und zwar ein gemein-niederträchtiges System: Man will die Offiziere der ins Streikgebiet geschickten Truppen gegen die Streikenden aufreizen und sie veranlassen, mit aller Schneidigkeit gegen die Bergleute vorzugehen. Die verbrecherische Kapitalistensippschaft wünscht, die Forderungen der durch das Massenunglück von Courrières mit Recht erbitterten Arbeiter durch die Gewehre und Säbel der Truppen zum Schweigen zu bringen. Und das „republikanische" Ministerium, in dem sogar einige Männer sitzen, die sich früher Sozialisten zu nennen wagten, macht sich zum Helfershelfer der Kapitalistenclique.

Italien. Der 1. Mai — ein Fest der Nächstenliebe. Die Parteisektion von Neapel hat in der Parteiversammlung vom 14. April beschlossen, alle Arbeiter Italiens, und vor allen die organisierten Parteigenossen aufzufordern, in diesem Jahre den 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe zu feiern, sondern durch Ueberweisung des Tagelohns an die Opfer des Vesuvausbruches. Die Lava und der Aschenregen hat nicht nur die gesamte Ernte dieses Jahres in den vesuvianischen Gemeinden vollständig zerstört, sondern auch auf lange Jahre hinaus jede Möglichkeit genommen, den Boden wieder zu bestellen. Nun handelt es sich um die am dichtesten bevölkerte Provinz Italiens (1269 Menschen auf den Quadratkilometer) und die Bevölkerung ist in höherem Maße auf den Ackerbau angewiesen, als in irgend einem anderen Teil Italiens (auf den Quadratkilometer kommen in der ganzen Halbinsel 34 in der Landwirtschaft Tätige, in Neapel dagegen 99 bis 116); dabei ist der Grundbesitz sehr fraktioniert. Die Betroffenen sind fast ausschließlich kleine Grundbesitzer. Für sie ist die Unfruchtbarkeit ihres bisher intensiv bebauten Bodens ein wirtschaftliches Todesurteil. Es ist daher anzunehmen, daß die Parteigenossen auf den Vorschlag der Sektion Neapel eingehen werden, um nach Kräften dem ungeheuren Elend der Opfer zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0002

steuern. Freilich wird auch hier eine Diskussion für und wider nicht ausbleiben. Der Avanti hat bis jetzt von dem Vorschlag überhaupt nicht Notiz genommen.

— Wieder eine Schießerei auf Arbeiter. Der offiziöse Telegraph meldet: In Calimera, Provinz Lecce, kamen infolge eines Ausstandes Ruhestörungen vor. Die Streikenden warfen eine Bombe gegen das Gemeindehaus. Mehrere Polizeibeamte und der Sohn des Bürgermeisters wurden verwundet. Als Karabinieri mehrere Verhaftete nach dem Gefängnis bringen wollten, versuchte die Menge die Verhafteten zu befreien und warf mit Steinen. Hierauf schossen die Karabinieri, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Zur Revolution in Rußland.

Glückliche Flucht. In Moskau sind während des Osterfestes aus den dortigen Haftlokalen 14 politische Gefangene entflohen.

Mit kugelsicheren Panzern ist die Polizei von Petersburg ausgerüstet worden.

Militärrevolten im Kaukasus. Oberschlesische Blätter melden aus Petersburg: Nach Depeschen, die im Kriegsamt aus Tiflis eingetroffen sind, haben sich vorgestern die übrigen vier Tifliser Regimenter der Militärrevolte des Mingrelischen Regiments angeschlossen. Dreiviertel aller Offiziere sind gefangen gesetzt. Die Mingrelische Kaserne ist ganz in der Nähe des Pulvermagazins, das seit vorgestern in Flammen steht.

Auf den Zustand der sibirischen Bahn wirft folgende Meldung ein bezeichnendes Licht: Auf der sibirischen Bahn zwischen den Stationen Tschebula und Ojasch erfolgte die Entgleisung eines Militärzuges, wobei neun Soldaten getötet und 50 schwer verwundet wurden. Viele Pferde sind umgekommen; 28 mußten sofort erschossen werden. Die Ursache ist schlechtes Bahngeleis.

Bergarbeiter-Streik in Mitteldeutschland.

Zeitz, den 19. April.

Die streikenden Bergarbeiter hatten sich an die für sie in Betracht kommenden Bergämter gewandt und diese ersucht, sie möchten ihren Einfluß geltend machen, daß Unterhandlungen zwischen ihnen und den Werks-Verwaltungen zustande kämen. Das Haller Ober-Bergamt erklärte, es könne nach dieser Richtung hin nichts tun und verwies die Antragsteller an die Arbeiter-Ausschüsse. Das Altenburger Ober-Bergamt teilt mit, daß die Besitzer und Direktoren auf seine Vermittelungen hin sich bereit erklärt hätten, soweit die Geschäftslage es zuläßt, die ausständigen entlassenen Bergarbeiter sämtlich wieder einzustellen. Mag das aber eine Arbeit gekostet haben, die Werksbesitzer und Direktoren zu einem solchen Entgegenkommen zu bewegen.

Wenn das Ober-Bergamt nicht mehr mitzuteilen hatte, dieses konnte es auch für sich behalten; jeder im Streik stehende Bergarbeiter weiß, daß die Werksbesitzer bereit sind, die Leute wieder einzustellen, und zwar lieber heute wie morgen. Und dann noch zu den Bedingungen, unter welchen die jetzigen Arbeitswilligen arbeiten. Das möchte den Herren schon gefallen. Dann erteilt das Ober-Bergamt in seiner väterlichen Weisheit den Streikenden einen guten Rat. Es heißt nämlich in dem Antwortschreiben wörtlich: „Ich kann Ihnen nur empfehlen, den Streikenden dringend anzuraten, den für sie aussichtslosen Kampf aufzugeben und möglichst bald zu den angegebenen Bedingungen zur Arbeit zurückzukehren.“ Die Bergarbeiter sagen auch herzlich Dank für diese Empfehlung. Aber den Kampf geben sie auf, wenn es ihnen gefällt, wenn sie es für nötig befinden. Nun sage noch einer, die Bergbehörde trete nicht für die Bergarbeiter ein.

Was die Lage im Revier betrifft, so ist eine Vermehrung der Streikenden zu verzeichnen. Es standen gestern, am 18. April, 5190 Mann im Ausstande. Das ist die Ziffer, welche sich nur auf das hiesige Revier beschränkt. Diese Zahl ist bis jetzt noch nicht zu verzeichnen gewesen. Mögen sich die Zeitungen, welche in geradezu frivoler Weise von einem Abröckeln der Streikenden reden, diese Zahl genau merken. Und ganz besonders mag sich Herr Christian Lechner diese Zahl merken, der den Streik schon einige Male zu Grabe getragen haben will. An eine baldige Beendigung des Kampfes ist unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu denken. Wenn die Grubenbesitzer etwas Entgegenkommen gezeigt hätten, dann wäre der Frieden schon längstens wieder hergestellt zum Segen beider Teile. Jetzt kann sich der Kampf noch wochenlang hinziehen; an eine Beendigung ist nicht zu denken, bevor nicht bewilligt ist. Es ist diesmal nicht 1900, so die Bergarbeiter noch wenig organisiert waren und die Organisation selbst noch schwach war. Im Laufe der Jahre sind die Bergarbeiter zur Einsicht gekommen, haben ihre Organisation gestärkt und können jetzt schon einen Tanz wagen. Das Verhalten der Werksbesitzer treibt auch den verstocktesten Arbeiter zum Handeln, so daß noch immer welche, die bisher zu den Arbeitswilligen gehörten, sich dem Streik anschließen. Jeden Tag nimmt die Zahl der Streikenden noch zu, und deshalb sind die besten Aussichten auf Erfolg vorhanden. In der bürgerlichen Presse wird aber jetzt um so mehr über Belästigungen von Arbeitswilligen berichtet. Es erweckt den Anschein, als wollte man dadurch versuchen, die einmütig im Kampfe stehenden Arbeiter in der Oeffentlichkeit herabzusetzen. Die Streikenden halten musterhafte Ruhe und Ordnung. Wenn sich die Streikenden ruhig verhalten, so wie es bisher der Fall war, und ohne entmutigt zu werden weiterkämpfen, dann ist der Sieg doch auf seiten der Bergarbeiter.

Parteinachrichten.

— **Parteigenossen!** Die Kontrollkommission wählte in ihrer gestrigen Sitzung als Nachfolger des verstorbenen Vorsitzenden H. Meister den Genossen August Kaden, Reichstagsabgeordneter in Gohlis bei Dresden, Post Cossebaude (Elbtal). — An diese Adresse sind künftig alle für die Kontrolleure bestimmten Zuschriften zu richten.

— **Die Landesversammlung der sächsischen Genossen** wurde Mittwoch zu Ende geführt. Genosse Goldstein berichtete über die Tätigkeit des Landtages. Die Resolution zu diesem Punkte wurde einstimmig angenommen. Darin wird dem Genossen Goldstein das Vertrauen ausgesprochen und gesagt, daß der Landtag nur eine einseitige Klassenvertretung der Herrschenden sei. Genosse Geyer referierte über die Wahlrechtsbewegung. Er schilderte die politische Entwicklung Sachsens, sowie die neuere Wahlrechtsbewegung der Arbeiterklasse. Der Kampf müsse fortgeführt werden, bis die Dreiklassenherrschaft gestürzt sei. Die jeweilige Aktion sei nach den Situationen zu bestimmen. Die Debatte darüber drehte sich in der Hauptsache um die Straßendemonstrationen und darum, ob der politische Massenstreik zur Erringung des allgemeinen Wahlrechts für Sachsen in Frage komme. Befürwortung fand das letztere nicht. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. — Genosse Schulze-Cossebaude referierte endlich über die Taktik bei den Gemeindevertreterwahlen. Die Kommunale Praxis habe für die Gemeindevertreter großen Wert. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach Erledigung einer Reihe von Anträgen bestimmte die Landeskonferenz als Sitz des Zentralagitationskomitees wiederum Dresden. Die nächstjährige Landeskonferenz findet in Dresden statt.

— **Genossin Zetkins Augenleiden** ist durch erfolgreiche Operationen behoben, die Herr Professor Dr. Königshöfer in der Charlottenheilanstalt Stuttgart ausführte. Genossin Zetkin, bekanntlich Schriftleiterin der Gleichheit, bedarf indes noch längere Zeit großer Schonung und kann ihre Tätigkeit noch nicht in dem früheren Umfange aufnehmen.

— **Ein Nachspiel vom roten Sonntag.** Der Redakteur der Mannheimer Volksstimme, Genosse Emil Mayer, stand abermals vor dem Schwurgericht wegen Beleidigung der Polizeiverwaltung durch einen Bericht über die Demonstrationen am roten Sonntag. Das Urteil lautete auf 150 Mk. Geldstrafe, eventl. 20 Tage Gefängnis.

— **Leipziger Justiz.** Vor dem Schöffengericht wurde der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volksztg., Genosse Kressin, wegen angeblicher Beleidigung des bekannten Liman von den Leipziger Neuesten Nachrichten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Herr Liman ist einer der skrupellosesten Sozialistenfresser. Die Leipziger Volksztg. hat gebührend gedient, und das hat den Herrn so gekränkt, daß er zum Kadi lief. Wie hoch die Leipziger Richter seine Ehre bemaßen, zeigt das Urteil.

Gewerkschaftliches.

Metallarbeiterbewegung. In Breslau sind die angedrohten Aussperrungen zur Tatsache geworden. Ungefähr 6000 Arbeiter, unter ihnen auch 500 Holzarbeiter und 24 Kupferschmiede, sind nach der Volkswacht von der Aussperrung betroffen worden. — Mehrere Hundert ausgesperrter Arbeiter marschierten in geschlossenen Zuge gestern abend die belebte Friedrich Wilhelm-Straße entlang. An der Ecke der Schwerstraße wurden sie von Schutzleuten mit gezogenem Säbel zurückgetrieben. Viele Personen wurden durch Säbelhiebe verletzt. — In Braunschweig geht bürgerlichen Zeitungen die Nachricht zu, daß die Mitglieder der Kriegervereine, die bekanntlich keiner Gewerkschaftsorganisation angehören dürfen, soweit sie von der Aussperrung der Metallarbeiter betroffen worden sind, aus den Kassen der Kriegervereine unterstützt werden sollen. — Infolge des Bauschlosserstreiks in Berlin werden jedenfalls in den nächsten Tagen die Schlossermeister versuchen, in einer Reihe von Städten Arbeitswillige anzuwerben. Die Ortsverwaltung Berlin ersucht, sobald dies geschieht, ihr sofort Mitteilung zukommen zu lassen.

Ein Streik der Lithographen und Steindrucker ist in Hannover ausgebrochen. Es stehen im Streik 177 Mann bei 13 Firmen, bisher hat eine Firma, die zehn Mann beschäftigt, den Tarif anerkannt.

Der 5. Verbandstag des Zentralverbandes der Stukkateure usw., der Ostern in Leipzig stattfand, beschloß, angesichts des Zusammenschlusses der Arbeitgeberverbände des Maurergewerbes die Verschmelzung mit der Organisation des Maurerverbandes in die Wege zu leiten. Auf den Verbandstag selbst kommen wir noch zurück.

Beendeter Ausstand. In der Zellstoffabrik Waldhof in Mannheim ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem durch Verhandlungen mit der Fabrikleitung und Vertretern der Arbeiterschaft eine Einigung herbeigeführt worden war.

Die Bäcker in Leipzig sind in eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern Abschaffung des Kost- und Logiswesens, Festsetzung eines Klassenlohnes von 21, 23 und 26 Mk., zwölfstündige Arbeit und Regelung des Lehrlingswesens, sowie Freigabe der hohen Festtage.

Textilarbeiter-Aussperrung. Der Arbeitgeberverband für das Textilgewerbe zu Aachen beschloß, den Aussperrungsbeschluß vorerst aufrecht zu erhalten und weitere Entschließungen erst nach Beendigung der zu heute abend einberufenen Arbeiterversammlungen zu fassen.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer hielt an den beiden Osterfeiertagen in Mannheim seine achte General-Versammlung ab. Es waren 65 Delegierte erschienen. Nach dem Rechenschaftsberichte waren beim Schluß des Geschäftsjahres 1904 171 Zahlstellen mit 8650 Mitgliedern vorhanden, am Schlusse des Jahres 1905 196 Zahlstellen mit 11 383 Mitgliedern. — Kirschnick-Berlin berichtet über die seitherigen Versuche nach einer Einigung mit dem sächsischen Verband, die trotz aller weitgehenden Propositionen von seiten des Zentralverbandes fehlgeschlagen seien. Der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1904 weist auf in Einnahme 74 935.90 Mk., in Ausgabe 60 622.41 Mk., jener für das Jahr 1905 123 015.12 bezw. 100 545.70 Mk. Seitens des Kassierers Klein wurde Klage geführt über das mangelhafte Eingehen der Beiträge. Das Verbandsorgan hatte 1904 eine Einnahme von 20 632.83 Mark, eine Ausgabe von 20 175.27 Mk., 1905 24 652.32 bezw. 24 314.20 Mk. — Nach dem Vorstands-Antrage wurde der Beitrag für die Zentralkasse auf 30 Pf., für die Lokalkasse auf 10 Pfg. festgesetzt und besser situierten Lokalkassen überlassen, einen höheren Beitrag zu erheben. Zur Prüfung des weiteren Antrags des Zentralvorstandes, Anstellung von vier besoldeten Gauleitern für Rheinland-Westfalen, Provinz und Königreich Sachsen, Posen und eines Agitationsleiters für die Binnenschiffahrt, der mit der Beitrags-Erhöhung zur Debatte stand, wurde schließlich eine siebengliedrige Kommission gewählt. Eine lange Debatte knüpfte sich an den Bericht der Redaktion und der Zeitschrift-Verwaltung über die Ausgestaltung des Verbandsorgans, namentlich über die Zweckmäßigkeit der technischen Beilage. Der Antrag Hamburg auf Fortfall derselben um Raum zu gewinnen für Artikel sozialpolitischen Inhalts, fiel schließlich mit 41 gegen 20 Stimmen. — Als einschneidende Aenderung ist hervorzuheben, daß an Stelle der Arbeitslosen- die Erwerbslosen-Unterstützung tritt. Ein Antrag Stassfurt, der zum Beschluß erhoben wird, gewährt den sofortigen Rechtsschutz beim Eintritt in den Verband. — Die Beschwerden der Kollegen Reder und Platen gegen die erfolgten Ausschlüsse wurden für begründet erachtet, die Wiederaufnahme der Kollegen Bast und Geis jedoch abgelehnt. — Angenommen wurde folgender Vorschlag der Siebenerkommission: 1. Der erste Vorsitzende des Verbandes ist anzustellen; derselbe tritt sein Amt am 1. Mai an. 2. Es ist je ein besoldeten Gauleiter für den Osten, den Süden und den Westen Deutschlands anzustellen; der Norden verbleibt vorläufig dem Vorstand zur Bearbeitung. Die Gauleiterposten werden vom Vorstand ausgeschrieben; derselbe hat die Anstellung endgültig zu vollziehen. Die Anstellung soll tunlichst beschleunigt werden und wenn möglich bis zum 1. Juli erledigt sein. 3. Das Gehalt des ersten Vorsitzenden wird auf 2000 Mk. festgesetzt, das Gehalt des ersten Kassierers und Redakteurs wird unter Anrechnung ihrer längeren Tätigkeit für den Verband auf 2200 Mk. festgesetzt. Das Gehalt der Gauleiter beträgt 1800 Mk. Die Diäten werden auf sechs Mark pro Tag festgesetzt. Im übrigen richten sich die Gehälter nach den Beschlüssen des Stuttgarter Gewerkschafts-Kongresses im Jahre 1902, mit der Maßgabe, daß das Höchstgehalt 2400 Mk. beträgt. Als Sitz des Ausschusses wurde wieder Ludwigshafen, als Ort der nächsten Generalversammlung Köln gewählt. Die Entschädigung des Schriftführers wurde auf 250 Mk. festgesetzt. Als erster Vorsitzender wurde Schäffer-Leipzig mit 33 Stimmen gewählt. Auf Ungricht-Ludwigshafen und Holz-Berlin entfielen 25 bezw. 5 Stimmen. Als Redakteur wurde Kirschnick-Berlin, als Kassierer Klein wiedergewählt. Das Schriftführer-Amt wird Insel-Berlin übertragen. Zu Revisoren werden ernannt: Wagner-Berlin, Metasch-Spandau und Schönrath-Chemnitz. Zum internationalen Kongreß in Mailand wurde der Vorsitzende Schöffel delegiert, darauf wurden die Verhandlungen nach einem Schlußwort von Kirschnick-Berlin geschlossen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 19. April.

Von der Schifferbrücken-Plage. Auf der Mansfelderstraße stehen zuweilen Trupps von Personen umher, die durch verschiedene wirtschaftliche Verhältnisse zum Lumpenproletariat hinabgeschleudert worden sind. Es sind die Produkte unserer so viel gepriesenen Gesellschaftsordnung. Daß sich darunter Leute befinden, die sich mit Unrecht den Ehrentitel Arbeiter beilegen, bedarf leider keiner Frage. Um so abschreckender wirkt es in den Gerichtssälen, wenn jene Müßiggänger dann erklären, sie bezahlten auch ihre Steuern, sie wären „durch und durch“ Arbeiter usw. Am 6. März, früh nach 8 Uhr hatten sich sechs Personen, von denen mehrere durch einen Polizeibeamten als Lattcher bezeichnet wurden, auf die Mansfelderstraße hingestellt. Sie hatten je ein Strafmandat über 9 Mk. erhalten, weil sie durch Zusammenstehen den Verkehr gehindert haben sollten. Ihre Entschuldigungen, die sie gegen ihr Tun bezw. Nichttun ins Feld führten, wirkten sehr abgeschmackt. Das Gericht bestätigte im wesentlichen die von der Polizei verhängten Strafen, und die bürgerliche Presse macht sich bei solchen Anlässen über die mehr bemitleidenswerten Menschen lustig. Dadurch wird aber die Lattcherplage nicht beseitigt. Beseitige man die Ursachen der Nichtsnutzerei und schaffe man Arbeitsgelegenheit für jedermann, dann wird man auch die Lattcherplage eindämmen.

Einen interessanten Schwindel beging ein früherer Zigarrenhändler von hier, der erst kürzlich wegen Betrugs bestraft ist. Der Mann kaufte sich in Zigarrengeschäften und Gastwirtschaften echte Kyriatzi-Zigaretten, nahm diese aus den Kartons heraus, tat minderwertige Ware hinein und tauschte dann die Kartons um. Auf diese Weise verschaffte er sich Vorteile von einigen Mark. Er wurde mit einer Zusatzstrafe von sechs Wochen Gefängnis belegt.

In einem Streite hatte ein Droschkenkutscher seinem Kollegen, mit dem er in bitterer Feindschaft lebt, eine recht eigenartige Beleidigung an den Hals geworfen. Er muß dafür 20 Mk. bezahlen. — Ein Lattcher, der auf der Mansfelderstraße aus einem Schanzsladen gekommen war, hatte sich mit einem Kameraden dort am hellen Tage derartig herumgeschlagen, daß gerammelt, daß zwei Pferde scheu geworden waren. Der Mann muß wegen Verübung groben Unfugs 6 Mk. bezahlen.

Literatur.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 29. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Heinrich Meister. — Gorki als proletarischer Literaturkritiker. Von Henriette Roland-Holst. — Die politische Lage in Ungarn. Von Dr. Sigmund Kunfi. — Die revolutionären Parteien in Rußland während der Jahre 1898 bis 1903. Von Dr. Ida Axelrod. (Fortsetzung.) — Die Unfall-Enquete des Reichsversicherungsamtes im Jahre 1907. Von G. Heinke. —, Die Ernährung der Schulkinder. Von Therese Schlesinger-Eckstein. — Literarische Rundschau: Dr. Wilhelm Feld, Die Kinder der in Fabriken arbeitenden Frauen und deren Verpflegung. Von Therese Schlesinger-Eckstein. Charlotte Knöckel, Kinder der Gasse. Von Karl Korn, Kiel.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen ist uns soeben Nr. 8 des 16. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Heinrich Meister †. — Ehe und Sittlichkeit. I. — Die Stellung der Genossinnen und der Frauenrechtlerinnen in Oestreich zur Wahlrechtsreform. Von Emma Freundlich. — Aus dem tollen Jahre. Von Wilhelm Blos. — Der Kampf um die Rente. Von E. G. — Feuilleton: Der Tag des Herrn. Von Ludwig Pfau. (Gedicht.) — Rahel. Von Ada Christen. (Schluß.) — Aus dem Osterpaziergang des Faust. Von Wolfg. Goethe.

Für unsere Kinder: Mahnung. Von Tegner. (Gedicht.) — Acht Stunden. Von Ernst Amsloh. — Das Osterhäslein. Von Franz Mäding. (Gedicht.) — Sepp, der Tunichtgut. Von Anton Fendrich. II. — Zu was allem ein gut Ding nütze ist. Von Anna Maria Biel. — Zum Andenken an Jumbo. Ein Naturmärchen von Hebe. (Schluß.)

Von der **Neuen Gesellschaft** ist soeben das 16. Heft des 2. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Der Bankerott der Madonna. — Und immer: Preußen voran! — Ein Majestätsgesuch! — Schweiggelder. — Majestätsbeleidiger und Münster. — Wider Moral- und Kirchenpaßen. — Karl Leuthner: Demokratie und Sozialdemokratie. — Emil Vandervelde: Die ländliche Auswanderung und die Arbeiterzüge in Belgien. — Edward R. Pease: Der Triumph der englischen Gewerkschaften. — Edmund Fischer: Urheberschutz für Werke der bildenden Kunst und der Photographie. — Ernst Schur: Walter Crane. — Theodor Etzel: Die Malaune von den siamesischen Kartoffeln.

Die Maifestnummer des Wahren Jakob ist soeben erschienen. In rotbraunem Ton gedruckt ist das große Mittelbild zum ersten Mai, das Hans G. Jentsch gezeichnet hat. Ein Festzug der Arbeiter, aus Vertretern aller Berufe bestehend, und mit den Berufsinsignien versehen, ist es, der hier vor der Vertreterin des Sozialismus huldigend vorbeidefilliert. In diesem Zuge ist jeder einzelne Typus scharf beobachtet und in der ihm charakteristischen Weise wiedergegeben.

Das farbenfrohe Titelbild Der Zukunft entgegen, nach einem Böcklinschen Motiv von M. Wanjelow gezeichnet, zeigt die Göttin der Freiheit triumphierend auf den Schultern des Königs Mammon: Dieselben Füße, die die heiligsten Gesetze zertreten, tragen mich in das Land der Gerechtigkeit.

Das saftige Titelbild Zweifelhafte Wertobjekte von Rata Langa ist eine beißende Satire auf das Institut des Gottesgnadentums. Außerdem bringt der illustrative Teil der Nummer noch die Bilder Zu Courrières, Ein Unzufriedener, Das Vorurteil, Zum Vorteil u. s. w.

Der textliche Teil der Nummer wird mit einem schwungvollen Gedicht Der erste Mai eingeleitet. Er enthält sodann noch ein von der verstorbenen Dichterin Clara Müller herrührendes Gedicht Generationen, das allegorische Feuilleton Die Kohle, die Gedichte Preußische Wahlreform, Des Spitzels Trauerlied, Eisentanz (illustriert), Richter und Bismarck, Leutnant Schmidt, Bitte um Krieg!, Die Unentwegten, sowie zahlreiche kleinere satirische Beiträge in Poesie und Prosa. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Molkenbuhr in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0003

G. Schaible, Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik

Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 26 u. 2. neben dem „Ratskeller".

Alle Polstermöbel werden von mottenfreiem Material hergestellt und während der Fertigstellung durch Patentverfahren gegen Motten geschützt.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Zu dem am

Sonnabend, den 21. April 1906, abends 7½ Uhr

in sämtlichen Räumen des Stadt-Theaters

stattfindenden

Frühlings-Fest

bestehend aus

Vorstellung bunten Inhalts, Bazar, Ball auf der Bühne

beehrt sich das unterzeichnete Komitee ganz ergebenst einzuladen.

Der Ertrag fließt der Pensionskasse des Stadt-Theaters in Halle und den humanitären Anstalten der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger zu.

Billett-Verkauf an der Theaterkasse.

Das Ehren-Komitee:

Erster Bürgermeister Dr. Rive. Bürgermeister v. Holly. Stadtbaurat Rehorst.

Der Vorstand der Pensions-Kasse des Stadt-Theaters:

Stadtrat Walger. Direktor M. Richards.
Oberregisseur Scholling. Regisseur Alb. Aumann.

Der Vorstand des Lokal-Verbandes Deutscher Bühnen-Angehöriger:

Regisseur Berend. Regisseur Raven. Karl Stahlberg.

Anzug: Frühjahrstoilette — Gesellschaftstoilette (möglichst hell).

Preise der Plätze:

Ganze Logen	20 Mk.	II. Rang B.-Reihe	2.00 Mk.	Zuzahlung vom II. Rang nach den unteren Räumen 1 Mark.	
Einzel-Sitze	5 „	II. Rang H.-Reihe	1.00 „		
Balkon u. Orchester	5 „	II. Rang letzte R.	0.60 „	Den verehrl. Abonnenten bleiben d. Plätze b. Donnerstag abend reserviert.	
Parkett	4 „	III. Rang	1.50 „		
Parterre	3 „	Galerie	1.00 „		

Werbei Nussbaum kauft, spart Geld!

№ 33011

RABATT-KARTE

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 60/61.

ANWEISUNG. Wir verabfolgen auf Wunsch bei Baar-Einkäufen für je 20 Pfg. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Marke. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die Felder besetzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit **1 MARK** bei Einkäufen in Zahlung genommen.

Gesetzlich geschützt.

Für je 20 Pfg. eine Rabattmarke.

Möbel

in grösster Auswahl!

Hallesche Möbelhallen

Katalog gratis. **Th. Pollak,** Fernruf 1813.

Brüderstrasse 12.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir **Merseburgerstr. 3** ein

Vorkost-, Südfrucht-, Konserven-, Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft

verbunden mit **Hausschlachten,**

und bitten, das in unserer bisherigen Tätigkeit als Bewirtschafter des Schultheiß-Ausschank, Merseburgerstr. 10, uns seit vielen Jahren bewiesene Wohlwollen, diesem unserem neuen Unternehmen gütigst übertragen zu wollen, und werden wir stets bemüht sein, durch Führung nur vorzüglicher Waren bei reeller Bedienung uns die werte Kundschaft zu sichern.

Halle a. S., den 19. April 1906.

Hochachtungsvoll **Otto Nickel und Frau.**

Jeden Donnerstag: Schlachtefest.

Hohenmölsen.

Größtes Lager von **Fahrrädern,** ca. 30 Stück auf Lager, schon von 40 Mk. an. **Nähmaschinen, Volldampf-Waschmaschinen, Weingmaschinen, Jagdgewehre, Teschins, Munition, Mäntel, Schläuche** und alle **Zubehörteile.** Besteingerichtete **Reparaturwerkstelle.**

Großes Lager von **Zigarren.**

Otto Berlich

Wilhelm Otto, Zeitz.

Hochzeitsanzüge von 16.50 M. an. Arbeitskleider haltbar und billig.

Tüchtige Schlosser und Messermacher auf Teigteilmaschinen sucht bei hohem Lohn **H. Boher, Markranstädt.**

Bei vorkommenden Sterbefällen empfiehlt sein **reichhaltig. Sargmagazin**

H. Krull, Tischlerei Schweischerstr. 32.

Holzarbeiter-Verband Halle.

Sonnabend den 21. April abends 8½ Uhr im Weißen Roß, Geiststraße 5

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Die Arbeitsruhe am 1. Mai.
3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Die Ortsverwaltung.

Glaser.

Sonnabend den 21. April abds. 8½ Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14

Mitglieder-Versammlung

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen, im Interesse der Organisation, verpflichtet, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Hohenmölsen.

Sonntag den 22. April 1906 nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Louis Fuchs in Steckelberg

öffentl. Volks-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung:

Die Befreiung der Arbeiterklasse durch die Sozialdemokratie.

Referent: **Ad. Thiel-**, Reichstagsabgeordneter unseres Kreises.

Entree 10 Pf. Streikende frei.

Alle Männer und Frauen müssen erscheinen. Die Versammlung findet bestimmt statt. **Der Einberufer.**

Delitzsch. Delitzsch.

Sonntag den 22. April abends ½7 Uhr im Lindenhof, Delitzsch

öffentliche

Volksversammlung.

Tagesordnung:

Durch welche Taktik befreit sich die deutsche Arbeiterschaft. Referent: **Rudolf Lange-Berlin.**

Alle Arbeiter von Delitzsch und Umgegend sind hierzu eingeladen. **Der Einberufer.**

Konsumverein Weissenfels.

Morgen Sonnabend den 21. April abends 8½ Uhr in der „Zentralhalle"

General-Versammlung.

Die Verwaltung.

Konsumverein für Belgern u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Sonntag den 29. April 1906, nachmittags 3 Uhr im Bräutigam'schen Lokal in Belgern

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Halbjahresbericht.
2. Ergänzung des § 4 des Statuts, betr. Zulassung von Kündigung bei Vorstandsmitgliedern.
3. Genehmigung der Geschäftsanweisung des Vorstandes und Antrag des Geschäftsführers um Gehaltserhöhung.
4. Ersatzwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
5. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Belgern u. Umg.
e. G. m. b. H.
K. Zachiesche, Vorsitzender.

Gastwirtschaft zum Leuchtturm

Alte Leipzigerstrasse 20.

Herrlicher Spaziergang; von der Königstraße in 25 Minuten, von der Artillerie-Kaserne in 18 Minuten bequem zu erreichen.

Wunderschöner Garten mit Springbrunnen, Teich, Lauben und Veranda.

Schöner Gesellschafts-Saal mit Konzert-Orchestrion.

Küche wie bekannt vorzüglich. Zum Ausschnitt gelangt nur ff. hausschlachtene Wurst.

Achtungsvoll **Friedrich Thiemicke.**

Burg-Theater.

Sonntag den 22. April von 4 Uhr nachm. ab

Frühlings-Kränzchen.

Produktiv-Genossenschaft für Herrenbekleidung „Solidarität", e. G. m. b. H.

Halle a. S., Hackebornstraße 4, I r.

hält sich zur **Anfertigung feiner Herrengarderobe** u. Maß bestens empfohlen.

NB. Anfertigung auch bei Selbstlieferung der Stoffe.

Reparaturen prompt und billig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 92. Halle a. S., Sonnabend den 21. April 1906. 17. Jahrg.

Das Erdbeben in Kalifornien.

Nach den immerwährend einlaufenden Nachrichten unterliegt es keinem Zweifel, daß die Stadt San Francisko, soweit sie vom Erdbeben verschont wurde, zeitungslos der Wut des Feuers preisgegeben ist. Die Lage in der Stadt ist eine verzweifelte, in allen Teilen sind Brände ausgebrochen. Die Flammen bedecken eine Fläche von acht englischen Quadratmeilen. Wie schon gemeldet, fehlte es an Wasser, so daß Häuser gesprengt werden mußten. Bei einer Sprengung wurden durch vorzeitige Explosion 15 Personen getötet. Das Terminalhotel ist zusammengestürzt; 20 Personen, die unter den Trümmern begraben wurden, verbrannten. Die Mission von San Francisko steht in Flammen. Das ganze dem Meer abgewonnene Gebiet, südlich von Market Street zwischen der Wasserseite und der Mission-Street, ist niedergebrannt. Der Schaden, der in den Millionärvierteln angerichtet ist, scheint unerheblich zu sein.

Auch das große Opernhaus steht in Flammen. Es ist gar keine Aussicht auf Rettung des Gebäudes. Die Conried-Truppe, die augenblicklich in San Francisko gastiert, hat ihre sämtlichen Szenerien eingebüßt, doch sollen die Mitglieder selbst gerettet sein. Dieser Gesellschaft gehören u. a. von Rooy, Burgstaller, Knote und Frau Sembrich an. Die Truppe führt in erster Linie Wagner-Opern auf. Der Schaden, der durch die Feuersbrunst entstanden ist, wird in Höhe von 250 Millionen von Versicherungsgesellschaften getragen. Hiervon sind die Mehrzahl amerikanische und englische.

Schreckliche Szenen spielten sich besonders in den dichtbewohnten Juden- und Italienervierteln ab. Die einstürzenden Häuser begruben Hunderte von Menschen. Ein Riesenhotel an der Küste stürzte in sich zusammen. Viele der Bewohner wurden ins Meer geschleudert und ertranken. Die Gebäude der Leyland Stanford Universität liegen ebenfalls in Trümmern. — Bei dem ersten Erdstoße in der Nacht zum Mittwoch wurde ein Logierhaus mit 50 Insassen von einem stürzenden Nachbarhause zertrümmert. Von den Fünfzig konnte keiner gerettet werden. Die Gaswerke explodierten. Bereits in den Morgenstunden wurden die Banken von einer Menschenmenge gestürmt, die ihre Einlagen zurückforderten. Der Geschäftsbetrieb mußte eingestellt werden. Das französische Konsulat ist gleichfalls zerstört. Plündernde Banden, größtenteils aus Chinesen und Negern bestehend, durchziehen die Stadt. Auch weiße Polizisten haben sich den Plünderern angeschlossen. Zwei Regimenter Soldaten sind beauftragt, die Gegenstände, welche aus den Häusern gerettet wurden, deren Wert sich auf mehrere Millionen beläuft, zu bewachen.

Tausende Personen, welche aus ihren Wohnungen flüchteten, weigern sich, in die Häuser zurückzukehren, weil sie eine Wiederholung der Erdbebenstöße befürchten. Die Flüchtlinge lagern auf den Feldern in der Umgebung der Stadt. Die Zahl der vollständig ruinierten Existenzen ist erschreckend hoch. Gegen Erdbeben sind die Bewohner nicht versichert, so daß Hunderte wohlhabender Einwohner dieser reichen und luxuriösen Stadt zu Bettlern geworden sind. — Daily Expreß meldet aus New York, daß bis 6 Uhr abends ungefähr 800 Leichen aus den Trümmern der zusammengestürzten Häuser hervorgezogen wurden. Viele Leichen sind so schrecklich verstümmelt, daß jeder Erkennungsversuch nutzlos ist. Die städtischen Behörden haben die Absicht, die Leichen in Säcken einzuhüllen und möglichst rasch in großen Massengräbern zu bestatten.

Die Telegraphenverbindung nach außerhalb ist noch immer gestört. Es werden Versuche mit drahtloser Telegraphie gemacht.

In Oakland treffen Flüchtige aus anderen Städten zu Tausenden ein. Die Städte Santa Cruz, Monterey, Gilroy und Mollister sind zerstört, eine große Anzahl Menschen getötet. Die Irrenanstalt bei San Jose ist eingestürzt. 120 Leichen sind bereits gefunden, 150 Personen werden noch vermißt. Große Besorgnis herrscht über das Schicksal der Stadt Reno, von welcher jede Nachricht fehlt. Das Kabel nach Ecuador ist zerstört.

In allen öffentlichen Parks und Anlagen von Oakland sind Tausende von Flüchtlingen inmitten des Hausgeräts, das sie noch mit sich nehmen konnten, eingepfercht. Nach dem ersten Erdstoß wurde die Erdbewegung heftiger; der zweite Erdstoß brachte die Gebäude, die der erste Erdstoß nur beschädigt hatte, zum völligen Einsturz. Man ist überzeugt, daß nicht eine Familie in San Francisko ist, die nicht den Tod wenigstens eines Mitgliedes zu beklagen hätte. Die Stadt ist in ein Rauchmeer eingehüllt. Die Behörden haben angeordnet, daß niemand die Stadt betritt. Die Zeitungen haben infolge Mangels an elektrischer Kraft nur ein Blatt herausgegeben. Die Erdstöße waren so heftig, daß man auf offener Straße die wellenförmige Bewegung der Erde sehen konnte. Alle öffentlichen Gebäude sind mit Toten und Verwundeten überfüllt. Die Stadtviertel vom Hafen bis zur neunten Straße bilden ein einziges Flammenmeer. Unter den eingestürzten Gebäuden befinden sich die Große Oper, das Telephonamt, das Lokal der Mutual Life, der Californian Bank usw. Auch die Gebäude der großen Eisenbahngesellschaften sind dem Einsturze nahe. — Auch aus Salinas und Tangose kommen Nachrichten über Erdbeben und viele Opfer.

Ueber eingeleitete und angeordnete Hilfsaktionen wird noch berichtet: Der Kriegsminister gab sofort Befehl, von allen umliegenden Garnisonen Hilfskräfte nach San Francisko zu senden. Auch sollen sofort 200 000 Rationen nach dort gebracht werden. Die auf der Regierungswerft in Mare Island beschäftigten Matrosen sind ebenfalls sofort nach der Stadt abgegangen. Zwei Feuerlöschboote arbeiten unausgesetzt an der Wasserfront, um die Speicher zu schützen. Die Bürgermeister von New York und Boston sowie auch Präsident Roosevelt haben Unterstützungen zugesagt.

*

Durch das Erdbeben von San Francisko ist die Zahl dieser Katastrophen wieder um eine schwerwiegende vermehrt worden. Eine Zusammenstellung der in der neueren Zeit vorgekommenen großen Erdbeben gibt ein erschreckendes Bild von den Verlusten an Menschenleben und Eigentum, die durch Erschütterungen der Erdrinde hervorgerufen worden sind. Dem Erdbeben von Neapel am 18. Dezember 1631 fielen 3000 Menschen zum Opfer. Das Erdbeben von Jamaika am 7. Juni 1692 zerstörte Port Royal und tötete ebenfalls 3000 Menschen. Auf Sizilien wurden 1693 Catania und 53 andere Städte sowie 300 Dörfer vernichtet und 60 000 Menschen getötet. Am 28 Oktober 1724 zerstörte ein Erdbeben Lima und Callao und begrub 18 000 Einwohner unter den Trümmern. Das Erdbeben von Lissabon am 7. November 1755 vernichtete 60 000 Menschenleben, das in Kalabrien am 5. Februar 1783 30 000. Am 26. März 1812 wurde Caracas, die Hauptstadt von Venezuela, zerstört, wobei 20 000 Menschen umkamen. Am 13. August 1868 fielen in Peru und Ecuador 70 000 Menschen und Werte von 1200 Millionen Mark dem Erdbeben zum Opfer. Das Erdbeben am 27. August 1883, und die Flutwelle, die den Ausbruch des Krakatau auf Java begleiteten, töteten 35 000 Menschen. Java wurde 1891 und 1896 durch verheerende Erdbeben heimgesucht. Die Katastrophe des Mont Pelee auf Martinique vom 8. Mai 1902, die die Stadt St. Pierre vernichtete und über 20 000 Einwohner tötete, ist noch in frischer Erinnerung. Als neueste Katastrophe schließt sich nun dieser Reihe der Zerstörungen San Francisko an.

Halle und Saalkreis.

Halle, 20. April.

Einen merkwürdigen Fühler

läßt ein enger Kreis durch die Hall. Allg. Ztg. herausstecken. Das Blatt schreibt, es seien Bestrebungen im Gange, Herrn Rehorst in seiner Stellung als Stadtbaurat zu halten durch Gewährung einer entsprechenden Zulage. Den Neigungen des Herrn Rehorst entspreche es mehr, positiv zu schaffen, als wenn er Landesbaurat und Konservator für die Provinz Sachsen werde und damit sich in der Hauptsache auf die Tätigkeit eines Verwaltungsbeamten beschränken müsse. Durch Gewährung einer persönlichen Zulage sei im vorigen Jahrzehnt auch Stadtbaurat Genzmer an Halle gefesselt worden, so daß er die Berufung nach Aachen abgelehnt habe.

Es wird behauptet, Herr Rehorst stehe dem Herausstecken des Fühlers nicht ganz fern, eingeführt worden sei die „Bestrebung" durch die Herren Kallmeyer und Steckner. Auf der Tagesordnung für die geschlossene Stadtverordneten-Sitzung nächsten Montag steht in der Tat ein Initiativantrag „über das Amtseinkommen des Stadtbaurats für Hochbau". Herr Rehorst bezieht jetzt 8000 M. Gehalt; es sollen ihm einige Tausend Mark zugelegt werden. Trotz der Anerkennung, die das künstlerische Wirken des Herrn Rehorst hier in weiten Kreisen gefunden hat, ist nicht anzunehmen, daß sich eine Mehrheit für den Antrag findet. Wie die Verhältnisse liegen, würde Herr Rehorst bald genug in die Lage kommen, die Fesselungszulage als eine Anerkennung von sehr zweifelhaftem Werte zu empfinden, falls sich wirklich eine Mehrheit für den Antrag sollte zurechtreden lassen.

Aus der Finanz-Kommission.

Trotz fast dreistündiger Dauer der gestrigen Sitzung wurde nur die knappe Hälfte der aufgestellten Tagesordnung erledigt. Ein lange Debatte entfesselte die Frage, ob die Schaukastengebühr fernerhin erhoben werden soll oder nicht. Von den sechs Juristen, die dem Stadtverordneten-Kollegium angehören und an welche die Frage zur Vorprüfung verwiesen worden war, haben sich zwei gegen die rechtliche Zulässigkeit einer Schaukastengebühr ausgesprochen; die anderen vier haben die Zulässigkeit bejaht, weil die Stadt von den Hausbesitzern die Fußsteige übernommen und damit das Recht der Verfügung über den „Luftraum" erworben habe. Der Magistrat setzt die Abgabe weder als Steuer noch als Gebühr sondern als Vergütung auf, die von den Schaukasten-Besitzern zu zahlen sei für eine ihnen zugestandene Bergünstigung. Er will diejenigen Geschäftsleute, die nicht zur Gewerbesteuer herangezogen werden, deren Einkommen aus dem Gewerbebetrieb also 1500 M. nicht übersteigt, von der Gebühr — pardon: Vergütung — freilassen. Die Gebühr soll für einen Schaukasten in Durchschnittsgröße jährlich 10 Mark betragen, für kleinere und flachere 5 M., für ganz große 15 oder 20 M. Die Vorlage wurde nach dem Magistrats-Antrage schließlich mit 5 gegen 2 Stimmen angenommen. Nächsten Montag dürfte die Angelegenheit in der Stadtverordneten-Sitzung noch einen heißen Tanz veranlassen.

Auch die Aufhebung der Kanal-Anschluß-Gebühr führte zu längeren Aussprachen. Bis jetzt werden drei Arten von Kanalgebühren erhoben, nämlich die Baukosten für die Kanäle von den Unternehmern, die Anschlußgebühr von den Hausbesitzern, welche ihr Grundstück an den Kanal anschließen wollen und die Benutzungs-Gebühr von den Hausbesitzern und Mietern. Die erste Art soll unverändert bestehen bleiben. Die Anschlußgebühr wird erhoben auf Grund eines Ortsstatuts von 1888 mit Nachtrag von 1898; sie ist durch ein Erkenntnis des Ober-Verwaltungsgerichts vom 2. März für ungültig erklärt worden. Die daraufhin eingesetzte gemischte Deputation, bestehend aus Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern, hat beschlossen, die Anschlußgebühr aufzuheben und soweit sie in das Statut über die Kanalbenutzung hineinspielt, dieses Statut zu ändern. Darauf hat sich jedoch die Kommission nicht beschränkt, sondern sie will auch eine Bestimmung in das Statut bringen, nach welcher die Benutzungsgebühr in der Höhe erhoben werden soll, daß auch die für Kanalbauten aufgewendeten Teile der Anleihen von 1886, 1892 und 1900 aus der Benutzungsgebühr verzinst und getilgt werden. Auf der andern Seite sollen die etwa 12 000 Wohnungen, für die bis 150 Mark Jahresmiete zu zahlen sind, in Zukunft von der Benutzungsgebühr freibleiben. — Die Kommission lehnte die Ausdehnung der Deckung aus dem Ertrag der Kanal-Benutzungsgebühr auf die früheren Anleihen ab und stimmte im übrigen der Vorlage zu.

Sittlichkeitsfatzken im Lande der Dollarfreiheit.

Der russische Dichter und Freiheitskämpfer Maxim Gorki ist mit großen Erwartungen nach Nordamerika gereist, um dort im Lande der „Freiheit" für die russische Revolution Vorträge zu halten. Seine Erwartungen sind aber gleich in den ersten Tagen in New York herabgestimmt worden. Die prüden Yankees haben ihm nämlich einen sehr kühlen Empfang bereitet und zwar „von wegen der Moral". Die Engherzigkeit und heuchlerische Sittenstrenge der Nordamerikaner ist nämlich ebenso groß als ihre skrupellose Geldgier. Maxim Gorki ist in keinem New-Yorker Hotel aufgenommen worden. Der Frankf. Zeitung wurde darüber aus New York gemeldet:

Nachdem Gorki aus drei Hotels ausgewiesen worden ist, zog er sich gänzlich von der Oeffentlichkeit zurück. Eine Abkürzung seines hiesigen Aufenthalts ist zweifellos. Die Amerikaner rücken von ihm ab. Die Washingtoner Behörden erwägen sogar die Deportierung der Frau Andrejewa auf Grund des Einwanderungsgesetzes. Maxim Gorki, der nach Amerika gekommen ist, um für die russische Revolution zu wirken, ist bereits einige Tage nach seiner Ankunft mit einem Teil der Bevölkerung in Konflikt geraten. Gorki reist nämlich mit seiner Geliebten, der Schauspielerin Andrejewa. (Seine Gattin mit den beiden Kindern ist in Petersburg.) Als diese Tatsache durch die Blätter bekannt wurde, ließ der Leiter des Hotels Belleclaire, wo das Paar abgestiegen war, Gorki ersuchen, das Haus zu verlassen. So hatten es die anderen Gäste verlangt. Gorki siedelte darauf nach dem Waldorf-Astoria-Hotel über, wo französische Schauspielerinnen, die New York besuchen, mit Vorliebe Quartier nehmen. Aber auch dort wurde er ersucht, sich zu entfernen. Ebenso erging es ihm in einem Hause der Fifth Avenue. Als Gorki im Belleclaire Hotel von den anderen Gästen um Aufklärung über sein Verhältnis zur Andrejewa ersucht wurde, zuckte er anfangs mit den Achseln, gab aber später die Erklärung ab, er glaube nicht, daß das freiheitliebende amerikanische Volk für einen solchen feigen Angriff gegen eine Dame verantwortlich sei, die „unter einem höheren Gesetz der Humanität sein Weib sei". Mark Twain, der ein Mitglied des Empfangskomitees für Gorki ist, sagte, er liebe alle Revolutionen, aber jedes Land habe seine eigenen Anstandsregeln, die jeder Fremde beachten müsse. Mit der Mission Gorkis ist es nun wohl aus. Als er in New York eintraf, hatte er ausgerufen: Amerika! Amerika! Wie oft habe ich mich nach diesem Tage gesehnt, an dem mein Fuß den Boden betreten sollte, auf dem der Despotismus nicht leben kann.

Alle Kenner Nordamerikas wissen, daß in den Großstädten, vor allem in New York Bordelle und Freudenhäuser aller Gattungen in geradezu unheimlicher Menge vorhanden sind, daß der Mädchenhandel nach und in Amerika in der höchsten Blüte steht. Das hindert die sittenstrengen Yankees nicht, Maxim Gorki gegenüber die Moralprotzen zu spielen, obwohl vielleicht gerade die Herren, die sich hier sittlich entrüsten, im geheimen, ach so gern den Weg des Lasters wandeln.

Genosse Wilhelm Blos schreibt zu der Angelegenheit in der Frankfurter Volksstimme:

Im Hinblick auf die mächtig emporstrebende neue Welt jenseits des atlantischen Ozeans schrieb einst Goethe die berühmten Verse nieder:

„Amerika, du hast es besser,
Als unser Kontinent, der alte,
Hast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalte!"

Eine andere Frage wäre, ob der große Johann Wolfgang selber es besser hätte, wenn er nach der großen Union von Nordamerika hinüberkäme und zwar in Begleitung seiner vielgeliebten Christiane, mit welcher er bekanntlich achtzehn Jahre in einer „Gewissensehe" gelebt hat, bis er sich mit ihr trauen ließ. Würde er in New York sich ungeniert mit ihr aufhalten wollen, so könnte es ihm wohl passieren, daß er aus den Hotels vertrieben würde, wenn den frommen und hochsittlichen Yankees zu Ohren käme, daß er mit einer Freundin und nicht mit einer legitimen Frau reiste. Weder Götz von Berlichingen, noch Egmont, noch Tasso, noch Doktor Faust, noch Wilhelm Meister könnten ihm helfen — das kann man annehmen, nachdem es dem guten Maxim Gorki drüben so ergangen ist.

Wenn man sich über ein solches Unglück damit trösten kann, daß man sich in guter Gesellschaft befindet, so kann es dem vielgeprüften Gorki nicht an Trost fehlen. Wenn die Yankee-Moral imstande wäre, leuchtende Gestirne am Himmel der Kunst und der Poesie zu verdunkeln — welches Unheil könnte sie da anrichten! Aber diese Sterne leuchten doch, wenn der Sänger des Don Juan:

„Der herrliche Lord, der floh
Vor weißen Pöbel an Sunziums See,
Um für den götterbedürftigen Stand
Zu sterben im Pallikarengewand"

— wenn Byron mit einer seiner Geliebten nach der großen Union gekommen wäre, die Yankees hätten für diese Sterbe des Menschengeschlechts sicherlich weniger Verständnis gehabt, als die wilden Klephten, die in den Höhlen und Schluchten der hellenischen Gebirge hausen und die den „herrlichen Lord" wie einen Halbgott verehrten.

Wie viele Yankees männlichen und weiblichen Geschlechtes mögen sich an den Romanen der berühmten Miß George Eliot erfreut und erbaut haben! Unseres Wissens hat diese Dame das Gebiet der „Gleichheitsfiegel", wie Heine die Yankees genannt hat, nicht betreten. Sie wäre jedenfalls nicht ohne ihren geliebten Lebensgefährten, den bekannten Goethe-Biographen George Henry Lewes gekommen, den sie nicht heiraten konnte, weil eine Scheidung von seiner unheilbar irrsinnigen Frau nicht zu erreichen war. Auch dieses berühmte Paar hätte keine Unterkunft in den New Yorker Hotels finden können, denn sie lebten ja nicht legitim zusammen.

Man mag nun über das Verhältnis von Ferdinand Lassalle und der Gräfin Hatzfeldt denken, wie man will — die ideale Freundschaft dieser beiden Persönlichkeiten, die bis an das Ende Lassalles dauerte, bewirkte ein ständiges Zusammenleben in demselben Hause. Wäre Lassalle nach New York gekommen, so hätte man das Zusammenleben der beiden, welcher Art es auch gewesen sein mag, wohl auch „unsittlich" gefunden.

Oder man nehme an, der große Tonkünstler Franz Liszt habe ein Verlangen empfunden, Ich in Nordamerika hören zu lassen. Wie man weiß, hat auch er die freie Ehe kultiviert. Setzen wir den Fall, er wäre zur Zeit nach Amerika gekommen, als noch die berühmte Gräfin d'Agoult, die Mutter von Cosima Wagner und die Verfasserin einer brillant geschriebenen Geschichte der Pariser Junischlacht von 1848, seine Lebensgefährtin war! Ob die Yankees lieber auf sein „göttliches" Klavierspiel verzichtet, als ihn in der sogenannten guten Gesellschaft aufgenommen hätten? Welche Menge von hervorragenden, genialen und interessanten Menschen hätte sich drüben nicht aufhalten können! Weder George Sand, die berühmte Französin, noch ihre deutsche Doppelgängerin, die schöne und vielverfolgte Luise Aston, geborene Hoche aus Grünberg bei Halberstadt, hätten bei aller republikanischen Gesinnung den „Boden der Freiheit" jemals betreten können, wenn sie mit einem ihrer Freunde im Hafen von New York gelandet wären, ohne sich der Brutalität auszusetzen, von aberwitzigen Yankee-Hotelwirten auf die Straße gesetzt zu werden.

Unendlich lang müßte die Liste derjenigen Personen werden, die einen berühmten Namen tragen und die wegen freier Sitten sich nicht hätten auf jenen Boden wagen können, den Leute bewohnen, die sich so gerne „Enkel Washingtons" nennen hören.

Es wäre nicht uninteressant, es auszuprobieren, bis zu welcher Grenze diese scheinheilige Prüderie der Yankees geht. Diese emporgeschwindelten Milliardäre und Millionäre, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0005

Zur Verhütung von Ueberschwemmungen im Gebiete der Seydlitz- und Zietenstraße hat der Magistrat den Bau eines Kanals beabsichtigt, der das vom Galgenberg kommende Wasser aufnehmen soll. Die Baukommission hat mit vier gegen vier Stimmen das Projekt abgelehnt, weil der Kanal mangels genügender Vorflut den erhofften Erfolg nicht bringen könne, die Vorflut aber jetzt nicht zu schaffen sei. Die Finanzkommission trat dem Beschlusse der Baukommission bei.

Für Abgabe von **sterilisierter Milch** fordert der Magistrat diesen Sommer wieder 2500 Mk. Die Milch soll in Zukunft von drei Molkereien geliefert werden. In der Kommission wurden Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieser sozialen Maßnahme laut, doch fand schließlich die Vorlage Annahme. Gegen zwei Stimmen abgelehnt wurde dagegen die weitere Vorlage des Magistrats, für Errichtung einer **Säuglingsfürsorgestelle** 3000 Mk. zu bewilligen. Vom Magistrat traten die Herren Rive und Pusch warm für das Projekt ein; sie drangen jedoch nicht durch. Ob die Stadtverordneten den engherzigen Standpunkt der Kommissions-Mehrheit teilen werden, steht noch dahin. Mit Ruhm würden sie sich bedecken, wenn sie die an sich schon magere Maßnahme sozialer Fürsorge ablehnen wollten. — Eine bisher für 310 Mk. verpachtete Sandgrube soll dem Amtsrat Nagel für 460 Mk. Jahrespacht in Nutzung gegeben werden. — Dem Verkauf von vier **Baustellen am Trödel** mit rund 900 qm. Gesamtfläche an Bauunternehmer Rappsilber für 31 Mk. pro Quadratmeter stimmte die Kommission gegen zwei Stimmen zu, weil ein höherer Preis voraussichtlich nicht zu erzielen sein würde. — Zur **Regulierung der Turmstraße** zwischen Pfännerhöhe und Flattwellstraße wurden 22500 Mk. bewilligt. Es kamen dabei ganz merkwürdige Sachen zur Sprache über Begünstigung des Herrn Riedel, des Direktors der Halleschen Maschinenfabrik. Die Stadtverordneten werden sich auch diese Vorlage etwas näher ansehen müssen.

Maurer- und Zimmererausstand in Ammendorf.

Am Mittwoch, den 18. April, tagte im Burgschlößchen in Radewell eine öffentliche Maurerversammlung, welche sich mit der Stellungnahme zu der am 5. April an sämtliche Unternehmer eingereichten Forderung über Reglung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Maurer von Ammendorf-Radewell und Umgegend befaßte. Eine am 4. April tagende Versammlung hatte beschlossen, vom 15. April ab 46 Pfg. Stundenlohn zu fordern, für Junggesellen einen solchen von 38 Pfg. Drei Unternehmer haben die Schreiben beantwortet, und zwar die Unternehmer Große, Ohme und Schmidt, welche bewilligen und alle gestellten Forderungen anerkennen, und die elektrochemische Fabrik, welche die Löhne mit ihren Leuten selbst regeln will. Die übrigen Unternehmer haben es nicht für nötig befunden, auf friedlichem Wege eine Regelung herbeizuführen, beharren vielmehr wie gewöhnlich auf ihrem protzenhaften Herrenstandpunkt. Die Versammlung beschloß, mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln die gestellte Forderung zur Durchführung zu bringen. Ein Antrag, welcher besagt, daß Donnerstag früh auf allen Arbeitsstellen die Arbeit einzustellen ist, falls die Forderung, nachdem nochmals mit dem Unternehmer mündlich verhandelt ist, abgelehnt wird, wurde gegen eine Stimme angenommen. Von 169 abgegebenen Stimmen hatten 166 für und eine gegen den Antrag gestimmt, zwei waren ungültig. — Gestern morgen haben, wie bereits mitgeteilt, die Unternehmer Ochse und Lipke bewilligt, so daß noch sechs Unternehmer verbleiben.

Auch die Zimmerer haben zu der Bewegung Stellung genommen. In der am Donnerstag im Burgschlößchen zu Radewell abgehaltenen öffentlichen Versammlung beschlossen die Zimmerer, sich der Lohnbewegung der Maurer anzuschließen, und die Forderung von 40 Pfg. Stundenlohn bei den Unternehmern einzureichen.

Auch die übrigen Flugblattverteiler freigesprochen.

Ein **Flugblattprozeß** beschäftigte auch gestern wieder das Schöffengericht. Es handelte sich um Verbreitung des Wahlrechtsflugblatts vom 14. Januar. Ein als Zeuge auftretender Polizist bekundete auffälligerweise, daß die Flugblattverteiler „seiner Ansicht nach" eine öffentlich bemerkbare Arbeit verrichtet hätten. Die Flugblattverteiler hätten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und andere Leute hatten den Verteilern nachgesehen. Das Gericht ging aber über die hilflose Aussage zur Tagesordnung über und sprach diese Angeklagten, wie auch die früheren, frei.

---

drüben den sogenannten „guten Ton", d. h. die bis auf die höchste Spitze getriebenen Abgeschmacktheiten der Parvenü-Welt bestimmen, langweilen sich bekanntlich in ihrer Dollar-Atmosphäre ganz entsetzlich. Daher die märchenhaft prachtvollen und kostspieligen Amüsements, die sie sich herstellen lassen, die über alle Begriffe teuren Schmuck- und Spielsachen ihrer Damen und Kinder und was dergleichen plutokratischen Unfugs mehr ist. Auf nichts sind sie mehr versessen, als auf ausländische Sehenswürdigkeiten, und man kann diese „Republikaner" bei uns beobachten, wie sie mit kindischer Neugier einer militärischen Parade nachrennen, die bei uns nur einen Bruchteil des Volkes interessiert. Nehmen wir einmal an, es würde ein Fürst des Orients nach Nordamerika kommen. Die Millionäre und Millardäre würden sich die Beine ablaufen, um von solch einer orientalischen Größe irgend einer Herablassung gewürdigt zu werden. Aber wenn nun der Betreffende seinen Harem bei sich hätte! Da würden sie als echte Geldsacks-Republikaner wahrscheinlich drüber hinwegsehen.

Wir wollen gewiß nicht behaupten, daß die verlogene Prüderie und Sittlichkeits-Heuchelei in Europa geringer sei. Aber sie äußert sich nicht oft so dumm, wie jetzt in Nordamerika geschehen ist, in dem Lande, das eine riesenhafte Statue der Freiheit am Eingange des Hafens seiner größten Stadt ausgestellt hat.

Wir bekämpfen die Geburts-Aristokratie und die Geld-Aristokratie gleichermaßen und sie mögen sich beide mit ihrer gesellschaftlichen Geschraubtheit um den Preis der Lächerlichkeit streiten. Der Geburtsadel hält einen mittelalterlichen Firlefanz so gewissenhaft aufrecht, als ob wir noch in der Feudalzeit lebten und nicht die große französische Revolution zwischen dem einst und jetzt läge. An diesem Zeug haben sich alle modernen Spötter gerieben. Indessen beruht dieser Firlefanz immerhin auf Traditionen, so daß in dem Unsinn manchmal eine leise Spur von Begreiflichkeit, nicht Berechtigung entdeckt werden kann.

Aber die amerikanische Geld-Aristokratie, welche drüben die Prüderie und die Frömmelei aufrecht erhält, kennt dergleichen nicht. Auf sie paßt das scharfe Wort von Karl Marx, das dahin lautet: „Die Finanz-Aristokratie ist das Lumpenproletariat auf der Höhe der bürgerlichen Gesellschaft." — Dieses öde Parvenütum achtet in Wirklichkeit weder die ehrliche Arbeit, noch den Geist, noch die Kunst, noch die Wissenschaft. Aber es versteht es, durch Schwindel und Ausbeutung Schätze aufzuhäufen und damit zu protzen. Es kauft sich alles, sogar die Unsterblichkeit, die es erreicht, indem es Universitäten gründet und nach sich benennt, Universitäten, bei denen, wie jüngst geschehen, frömmelnde Weiber doziert dürfen, was dort gelehrt werden soll.

Und dies Parvenütum kann in jenem sogenannten Lande der Freiheit auch vorschreiben, was „guter Ton" ist. Pfui Teufel! Kein Wunder, daß sogar Roosevelt gegen die „allzu großen" Vermögen vorgehen will. Er steht die Kultur-Verwüstung, die das Parvenütum anrichtet. Aber erreichen wird er schwerlich etwas.

Vom Recht der Presse.

In der Nacht zum 24. Februar gegen 1/2 2 Uhr war in der Kroppenstädtschen Möbelfabrik Feuer ausgebrochen. Der Brand hatte in der ersten und zweiten Etage gewütet und einen Schaden von etwa 10000 bis 15000 Mark angerichtet. Der Polizeikommissar Sommer, der auf der Brandstätte erschienen war, schöpfte Verdacht, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliege, und veranlaßte, daß der Mitinhaber der Firma Gebrüder Kroppenstädt, Willi Kroppenstädt, vorläufig festgenommen wurde. Der Festgenommene war teilnahmlos an dem Kontor auf dem Hofe angetroffen worden und hatte durch sein ganzes Benehmen in den Augen der Polizei „dringenden Verdacht" erregt. Aufgefallen war, daß in der Decke zwischen erster und zweiter Etage nach Ansicht der Polizei absichtlich Löcher geschlagen waren, damit das Feuer um sich greifen konnte. In der Nähe eines Ofens entdeckte man einen Berg Hobelspäne, und die Feuerwehr hatte Mühe, nach den Brandherden zu gelangen, da die Eingänge dahin verstellt waren. Die angestellten Ermittlungen hatten aber nichts „dringend Verdächtiges" für die Gebrüder Kroppenstädt ergeben, und Willi Kroppenstädt mußte nach einigen Stunden wieder aus der Haft entlassen werden. Der von der Polizei bediente General-Anzeiger veröffentlichte die Darstellung unter der Spitzmarke „Großfeuer infolge Brandstiftung", und Willi Kroppenstädt fühlte sich durch die Veröffentlichung beleidigt, weil in der Notiz besonders gesagt worden war: „Brandstiftung liegt unzweifelhaft vor."

Der verantwortliche Redakteur Bach vom General-Anzeiger, gegen den gestern vor dem Schöffengericht im Privatklagewege verhandelt wurde, erklärte sich für vollständig nichtschuldig, da er weder Unrichtigkeiten noch Unwahrheiten mitgeteilt und auch berichtet habe, daß der Privatkläger aus der Haft entlassen worden sei. Den Sachverhalt habe ihm die Polizei schriftlich und mündlich mitgeteilt, und er habe sogar Einzelheiten mit dem Oberpolizei-Inspektor Wendemann besprochen. Polizeikommissar Sommer könne bestätigen, daß der im General-Anzeiger mitgeteilte Sachverhalt richtig sei. Es müsse der Presse das Recht zustehen, solche Vorgänge, zumal wenn sie von der Polizei bestätigt würden, mitzuteilen. Eine Absicht der Beleidigung könne darin nicht gefunden werden. Beklagter gehe tagtäglich auf die Polizei und hole sich dort über gewisse Vorgänge mündliche und schriftliche Auskünfte für den General-Anzeiger. Polizeikommissar Sommer bestätigte die Angaben des Beklagten. Der Vertreter des Privatklägers war aber der Ansicht, daß Beleidigung vorliege und meint, die Notiz sei unrichtig und unvorsichtig gewesen, denn es ist nicht erwiesen, daß unzweifelhaft Brandstiftung vorlag. Die Notiz sei in mehrere Zeitungen der Provinz übergegangen, und der Privatkläger sei dadurch ganz bedeutend geschädigt worden. Man habe den Kredit des Privatklägers gefährdet, und die Notiz habe nicht einmal im Interesse der Polizei gelegen, denn der Umstand, den event. Brandstifter zu finden, sei dadurch nur erschwert worden. Der Beklagte habe sich nicht entschuldigt, er sei wegen Beleidigung zu bestrafen und außerdem sei gegen ihn noch eine Buße in Höhe von 300 Mark zu beantragen.

Der Vertreter des Beklagten wies darauf hin, daß von einer Beleidigung im vorliegenden Falle gar keine Rede sein könne, denn es sei ja alles wahr und erwiesen, was in der Notiz behauptet worden ist. Wenn die Presse einen solchen Vorgang nicht schildern dürfte, dann könnte sie auch schließlich aus einer Gerichtsverhandlung nicht einmal mitteilen, daß jemand wegen Diebstahls bestraft worden ist. Zu einer Entschuldigung habe für den Beklagten kein Anlaß vorgelegen, da der Privatkläger eine große Berichtigung eingesandt habe, nach der er die Polizeinotiz als auf Erfindungsgabe eines übereifrigen Reportergehirns beruhend bezeichnete. Der Beklagte sei kostenlos freizusprechen. Das Gericht erkannte selbstverständlich demgemäß und legte dem Privatkläger die Kosten zur Last.

---

* **Die „Volks-Vorstellungen"** in unserm Stadt-Theater sind schon längst zur lächerlichen Farce geworden. Sie verdienen den ihnen verliehenen schönen Namen weder nach dem Inhalt der meisten der aufgeführten Stücke noch nach der Zeit der Aufführung noch nach der Art des Billettvertriebs. Vor jeder Vorstellung gehen uns berechtigte Beschwerden zu. Auch diesmal ist das wieder der Fall. Der Postillon von Lonjumeau soll nächsten Sonntag als neunte „Volksvorstellung" gegeben werden. Die Einlaßkarten kommen erst am Sonnabend zum Verkauf. Wer da in den bestimmten Stunden keine Zeit hat — und das ist bei den meisten derjenigen, aus denen das „Volk" besteht, der Fall — gehen dann leer aus, mögen sie noch so sehr sich auf den Besuch der Vorstellung gefreut haben. Als „Volk" präsentieren sich dann in dem Theater Beamte, wohlhabende Geschäftsleute und Damen und Herren der „besseren Stände". — Wenn die für nächsten Winter angekündigten Sicherungsmaßregeln nicht durchgreifend wirken, wird einmal so laut und so lange Lärm geschlagen werden müssen, bis man entweder die Volksvorstellungen wieder zu dem macht, was sie sein sollen und früher auch waren, oder auf das blendende Etikett des jetzigen Namens verzichtet.

* **Die Krankenpfleger** seien darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Interessen von dem Verbande der in den Gemeinde-, Privat- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter gewahrt werden. In Halle besteht eine kräftig sich entwickelnde Filiale dieses Verbandes, Vorsitzender derselben ist Friedrich **Ellrich**, Beesenerstraße 1. Anmeldungen zum Verbande werden von ihm jederzeit entgegengenommen, wie er auch gern bereit ist, alle weiteren Auskünfte zu erteilen. Für die mit der Krankenpflege betrauten Personen gibt der Verband eine besondere Zeitschrift heraus, Die **Sanitätswarte**, die sich durch ihren reichen Inhalt schon einen weiten Leserkreis erworben hat. Es wäre recht erwünscht, wenn sich auch die hiesigen Krankenwärter, wie es in andern Großstädten schon längst geschehen ist, gewerkschaftlich zusammenschlössen. Der Vermittlung und Vorbereitung einer zu diesem Zwecke zu arrangierenden Besprechung wird der Vorsitzende der hiesigen Verbandsfiliale zu übernehmen bereit sein.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle-Süd 59 Personen, darunter 12 Ortsfremde, und zwar an: Schlaganfall 2, Darmkrebs 1, Lungenerweiterung 1, Darmgeschwulst 1, Diphtherie 2, Hemiplegie 1, Lungenentzündung 4, Erysipel 1, Atrophie 5, Herzschwäche 1, Mittelohrbreiterung 1, Darmkatarrh 3, Leberschrumpfung 1, Spasmus glottidis 1, Gehirnerkrankung 1, Brustfellentzündung 1, Diphtherie 1, Lungentuberkulose 6, Gelenkrheumatismus 1, Krämpfe 2, Carcinoma intestini 1, Blinddarmentzündung 1, Gehirnembolie 1, Rachitis 1, Prostatahypertrophie 1, Lippencarcinom 1, infolge Ueberfahren 1, Altersschwäche 1, Magenkrebs 1, Wassersucht 1, Zuckerkrankheit 1, Schädelgeschwulst 1, Herzlähmung 1, Leberkrebs 1, Speiseröhrenkrebs 1, dazu Totgeburten 5.

In derselben Zeit verstarben in Halle-Nord 16 Personen, darunter 4 Ortsfremde, und zwar an: Altersschwäche 1, Gehirnentzündung 1, Hirnapoplexie 1, Leberschrumpfung 1, Brechdurchfall 1, Gastroenteritis 1, Lungenentzündung 1, Lungenschwindsucht 2, Scharlach 3, Hirngeschwulst 1, Magendarmkatarrh 1, schwerer Geisteskrankheit 1. Selbstmord durch Ertränken 1.

* **Oeffentliche Wettermeldestellen.** Im bevorstehenden Sommer gelangt ein öffentlicher Wettermeldedienst zur Einrichtung, der durch Ausgabe von Wettervorhersagen und rasche Verbreitung von Witterungsnachrichten in erster Linie den Landwirten Gelegenheit geben soll, das jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser zu beachten als bisher. Das Gebiet Norddeutschland wird zu diesem Zwecke in neun Bezirke geteilt, deren jeder eine Wettermeldestelle erhält; vorläufig sind dafür in Aussicht genommen die Orte: Königsberg i. Pr., Bromberg, Breslau, Berlin, Magdeburg, Hannover, Weilburg, Aachen und Ilmenau. (Letzterer Ort ist für die Bedienung Halles zuständig.) Alle diese Dienststellen werden an jedem Morgen durch Vermittlung der Hamburger Seewarte telegraphisch die Wetterbeobachtungen empfangen, welche um 8 Uhr morgens an etwa 70 über ganz Europa verteilten Wetterstationen angestellt sind. Außerdem erhalten die Dienststellen telegraphische Morgenberichte von einigen wichtigen Orten ihres Bezirks und Postkarten von (im Sommer) etwa 30 über Deutschland verteilten Stationen, welche das Wetter des Vortages melden.

* **Aussetzung von jungen Lachsen.** Gestern wurden gegen Mittag etwa dreißigtausend junge Lachse im Lachschonrevier der oberen Saale unterhalb des Wörmlitzer Wehres ausgesetzt. Diese Fische wurden im Jugendstadium als Eier vom Deutschen Fischerei-Verein in Berlin zum Erbrüten dem Landwirtschaftlichen Institut der königlichen Universität Halle-Wittenberg überwiesen und im Brutkasten desselben innerhalb dreier Monate zu aussetzbaren Junglachsen im Kaltwasser herangezogen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß aus diesen wiederholten Einsätzen die Lachsfischerei, die gerade in der Saale gute Ernten abwirft, sich noch vermehre.

* **Vom Submissions-Unwesen.** Bekanntlich wurde der Abbruch des alten Amtsgerichtsgebäudes in Submission vergeben. Ein Unternehmer-Konsortium hatte für den Abbruch 10000 M. berechnet, während ein Konkurrent die Arbeit für 500 zu übernehmen sich verpflichtete. Der Konkurrent hat bei dem Abbruche nun ein so schlechtes Geschäft gemacht, daß zunächst seine Kaution verfallen ist und er außerdem noch Geld drauf zu legen hat. Solche Preisdrücker sind den Arbeitern gegenüber gewöhnlich auch Lohndrücker. Dem Unternehmer schadet die Lektion nichts.

* **Fabrik-Uebernahme.** Die bereits 1856 gegründete Maschinenfabrik und Eisengießerei L. Leutert ist von Herrn Ludwig Leutert jun. auf eigne Rechnung übernommen worden.

* **Ein Eifersuchtsdrama** spielte sich gestern nacht in dem Hause Große Märkerstraße 21 ab. Der bei der Witwe Kraft wohnende Arbeiter Broschinsky verletzte in seiner Raserei dieselbe leicht und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust.

* **Straßenbahnunfall.** Ein Achsenbruch entstand an einem Motorwagen in der Ludwig Wuchererstraße. Eine Betriebsstörung fand nicht statt. Eine Anzahl von Wagen der Stadtbahn befindet sich in einem wirklich traurigen Zustande, so daß man, wenn man dieselben benutzt, nervös werden kann und nicht weiß, ob man ganz an seinem Ziele ankommt.

* **Abermals das Messer.** Bei einer Schlägerei in der Reilstraße erhielt der Arbeiter Metzner von dem Former Günther mehrere Messerstiche. Der Getroffene mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Am Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 1/2 Uhr findet die **9. Volksvorstellung** zu kleinen Einheitspreisen von 60, 40 und 25 Pfg. statt. In Szene geht die beliebte und melodiöse Oper Der Postillon von Lonjumeau. Abends (zum letzten Male) Die versunkene Glocke von Zöllner. Montag abend 7 Uhr geht vorletzte Opernvorstellung Tristan und Isolde von R. Wagner in Szene. Dienstag wird Macbeth wiederholt, und Mittwoch als Abschluß der Opernspielzeit Die Meistersinger von Nürnberg, worin sich die Herren Dr. Banasch und Soomer vom hiesigen Publikum verabschieden.

* **Ueber das Frühlingsfest im Stadt-Theater** wird uns geschrieben: Die in bunter Reihe wechselnden Darbietungen werden durch zwei größere Erfrischungspausen unterbrochen, währenddem der Ball auf der Bühne erst nach Schluß des Programms beginnt. Der Abend wird eingeleitet durch eine Komposition unseres ersten Kapellmeisters Herrn Bernh. Littel, der sein Werk selbst leiten wird. Es folgt darauf eine große Ballettszene Im Frühling, in der außer dem gesamten Ballett auch noch von Schauspiel Frl. Hollmann, Frau Laßner, Herr Dohme und Herr Benno mitwirken. Nachdem sich nun noch die Herren Becker, Böttcher, Aumann und Birkholz als urkomische Quartettsänger betätigt haben, folgt ein Gesamt-Gastspiel des Haus- und Hoftheaters zu Mietleben, das zurzeit unter der Leitung des Generalintendanten Herrn v. Gucki steht. Zur Aufführung gelangt ein großes Sensationslebensbild in spanischem Kostüm mit dem Titel Don Carlos oder der Infanterist von Spanien oder der unnatürliche Sohn mit der großen Schluß-Apotheose Im Tode vereint, einem lebenden Bilde mit Musikbegleitung und bengalischer Beleuchtung. Alles Nähere zur Erklärung des schwerverständlichen Inhalts sagt der Theaterzettel. Der Direktor spielt selbst mit. Das Stück ist von einem andern heute noch lebenden deutschen Dichter mit freier Benutzung eines etwas veralteten anderen Stückes verfaßt. Der zweite Teil des Programms bringt Eine Registsitzung, an der die wichtigsten Personen eines Theaters teilnehmen und zwar: der Direktor, der Regisseur, Inspizient und Souffleur, die alle gemeinsam einem armen Dichter zeigen, wie wenig er vom Theater und vor allem von seinem eignen Stück versteht. Es folgt ein Tanz-Duett von Oskar Strauß, vorgetragen von den Damen v. Boer und Fiebiger. Ferner ein Mimodrama (Ein fataler Irrtum) und dann Herr Soomer mit einem Duett. Wie er das machen will, konnte das Arrangementskomitee bis jetzt noch nicht ergründen. Die Schlußnummer des zweiten Teiles bildet Cavalleria rusticana in neuester textlich und musikalisch umgearbeiteter Auflage. Inhalts-Angabe findet sich auf dem Theaterzettel. Wir wollen nur angeben, daß sich dem ahnungslosen Zuschauer ein Bild der wildesten Leidenschaften entrollt. Was einem Kapellmeister alles passieren kann, zeigt die erste Nummer des dritten Teiles, und das man ein fünfaktiges Drama in fünf Minuten spielen kann, wenn es stenographiert ist, zeigt die dritte Nummer. Mit einem Maientanz vervollständigen Fräulein Sarta und Herr Böttcher, mit humoristischen Quartetten die Damen Stoll, Grimm und die Herren Becker und Aumann das Programm. Den Abschluß bildet das bekannte Couplet aus der Götterdämmerung mit neuen aktuellen Strophen.

* **Das Walhalla-Theater** ist schon wieder einmal verkauft. Das artistische Fachblatt Das Programm berichtet darüber: Die für den 29. Mai ds. Js. angesetzte Zwangs-Versteigerung des Walhalla-Theaters ist auf Antrag der Hypothekengläubiger aufgehoben. Der Besitzer des Grundstückes, Herr Eichler, soll mit Herrn Forbße in Berlin einen Vertrag geschlossen haben, wonach dieser das Theater, welches einen Bergrößerungsbau erfährt, käuflich übernimmt. Herr Forbße macht bekannt, daß er das Walhalla käuflich erworben hat, der Neuzeit entsprechend völlig renovieren läßt und die Eröffnung am 1. Sept. ds. Js. erfolgt. Die Spieldauer währt bis Ende April 1907.

Die Direktion des Walhalla-Theaters teilt uns noch mit, daß Frau Herrmann die Direktion bestimmt bis zum 1. Juli ds. Js. beibehält.

Mietleben, 20. April. Achtung, Parteigenossen! Am Sonnabend abend findet im Gasthofe zur Sonne die öffentliche Volks-Versammlung statt, die umständehalber am Sonntag vor Ostern ausfallen mußte. Genosse Fette wird über das Thema referieren: Was hat der Arbeiter von der Kirche zu erwarten? Da außer diesem aktuellen Thema noch die Berichterstattung von der außerordentlichen Kreis-Konferenz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0006

auf der Tagesordnung steht, ist zahlreicher und pünktlicher Besuch dringend erwünscht. Frauen haben ebenfalls Zutritt.

Löbejün, 19. April. „Mutterliebe" der Besitzenden. Durch die bürgerliche Presse macht nachstehende Notiz die Runde:

Plötz bei Löbejün, 16. April. Eine eigenartige Osterfreude wurde den Bergmann Müllerschen Eheleuten zuteil. Vor einigen Tagen kam ein Automobil im Gasthof zum Stern an. Die Insassen ließen bei der Abfahrt einen Handkorb stehen, welcher bei näherer Untersuchung ein kleines lebendes menschliches Wesen enthielt. Der Bergmann Müller erbot sich dasselbe an sich zu nehmen und zu pflegen. Bei genauer Durchsuchung des Korbes und der Wäsche fanden sich zwei Banknoten à 1000 Mark vor mit der Bitte, Kind und Korb bis zum fünfzehnten Jahre zu behalten. Nach dieser Zeit würden sich die „ehrlichen Verlierer" dankbar erzeigen. Von dem Verbleib der „Verlierer" hat man keine Ahnung.

Kein Wort der Entrüstung findet hier die bürgerliche Presse, wo es sich ganz zweifelsohne um die Beseitigung eines Fehltrittes einer reichen Dame handelt. Wie ganz anders würde es lauten, wenn sich eine arme Arbeiterin vom Hunger getrieben ihres Kindes entledigte! „Rabenmutter" wäre der gelindeste Ausdruck!

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 19. April. (Eig. Ber.) Der Anzeiger und die streikenden Bergleute. Das Blatt schreibt:

Heiterer Zwischenfall. Vom Ausstand im Meuselwitzer Revier ist folgendes Geschichtchen zu erzählen: Kommt da ein Ausständiger, dem das Feuerungsmaterial ausgegangen war, zum Werke und will gegen Geld und gute Worte einen Wagen voll Briketts haben. Leider mußte er abgewiesen werden, weil der Vorrat zu gering war. Da fährt er mit seinem Wägelchen zum nächsten Werke, muß jedoch dort die gleiche Erfahrung machen. Er versucht es bei einem dritten und vierten Werke. Immer dasselbe Ergebnis, weil man wußte, daß der Feuerung Suchende zu den eifrigsten Ausständigen gehört. Als er schließlich die Frage herausstieß: „Na, was soll ich denn machen, wenn ich keine Feuerung bekomme?" erhielt er die lakonische Antwort: „Arbeiten!"

Der „heitere Zwischenfall" trägt die Spur der Erfindung an der Stirn und soll nur berechnet sein, die um das tägliche Brot kämpfenden Bergarbeiter zu diskreditieren. Weiß denn der Anzeiger nicht, daß es eine große Anzahl Leute gibt, die garnichts tun jahraus und jahrein, und die doch herrlich und in Freuden leben und alle Genüsse haben? Das sind solche Leute, für die die Bergarbeiter sich ihr Lebenlang schinden und plagen müssen, denen soll der Anzeiger zurufen: „Arbeitet!"

— Holzarbeiter-Versammlung. Heute, Sonnabend, findet bei Steiners in der Weberstraße eine Versammlung statt, in der die Holzarbeiter Stellung zur Maifeier nehmen sollen, soweit das nicht schon in den einzelnen Werkstätten und Fabriken geschehen ist. Die Versammlung soll aber zahlreich besucht werden, damit Beschlüsse endgültig gefaßt werden können. Es stehen ferner auch noch andere wichtige Sachen zur Verhandlung. Also kommt, Kollegen.

Kahna b. Zeitz, 19. April. (Eig. Ber.) Endlich erreicht. Wie schon mitgeteilt worden ist, steht den Arbeitern nunmehr nach langjährigem erfolglosen Streben das Weiße Roß zur Verfügung. Vor Jahresfrist konnte zwar im Bahnhofsrestaurant eine Versammlung der Bergarbeiter abgehalten werden; der Wirt versprach uns auch die weitere Hergabe des Lokals; aber schon am nächsten Tage nahm er seine Zusage unter Hinweis auf polizeiliche Einflüsse zurück. Der Gasthofbesitzer Schmidt, bei dem die Radfahrer und die Maurer verkehrten, sagte uns sogar mittels eingeschriebenen Briefes auf. Der Gasthof in Görnitz steht uns zwar schon seit langem zur Verfügung; doch der Weg von fünfviertel Stunden erschien vielen als zu weit. — Mag nun auch jeder Arbeiter dafür sorgen, daß uns das Lokal erhalten bleibt. Es wird von keinem verlangt, viel zu trinken. Aber die andern Wirte sollen sehen, daß die Arbeiter fest zusammenstehen und allen denen den Rücken kehren, die sich von der Polizei mehr beeinflussen lassen als von ihren Kunden.

Aue-Langenberg, 20. April. Heute abend (Sonnabend) hat der Sozialdemokratische Verein seine Versammlung im Deutschen Kaiser. Da soll kein Mitglied fehlen, auch Gäste und Frauen haben Zutritt.

Droyßig, 17. April. Das Begräbnis eines Armen. Am Mittwoch, den 11. April, wurde die Leiche des vor fünf Wochen verschwundenen Bergarbeiters Emil Günther im Teiche bei Hassel gefunden. Es konnte nicht festgestellt werden, ob Günther sich ertränkt hat oder ob er in den Teich gefallen ist, denn es ist keine Schutzwehr darum. Trotzdem wurde Günther wie ein Selbstmörder beerdigt. Selbst das Grab war nicht tief genug gemacht; der Sarg steht nur 10 12 Zentimeter unter der Erdoberfläche, obwohl nach der Friedhofs-Ordnung für einen Erwachsenen eine Tiefe von 1,88 Meter, für Kinder von 1,25 Meter vorhanden sein muß. Man muß fast annehmen, daß das Grab noch nicht einmal fertig gemacht, erst als die Sache im Sozialdemokratischen Verein zur Sprache gebracht und ein Genosse beauftragt wurde, wegen der mangelhaften Herstellung des Grabes sich an die Friedhofs-Verwaltung zu wenden, ist der Grabhügel, der vorher neben dem Grabe war, an der richtigen Stelle gewölbt worden. Auch ein Ertrunkener hat Anspruch auf ein ordentlich hergestelltes Grab, und wenn infolge der geringen Tiefe des Grabes die Luft verpestet wird, hat die Allgemeinheit den Schaden davon.

Weißenfels, 19. April. (Eigen. Ber.) Der Unterverbandstag thüringer Konsumvereine findet hier am 23. und 24. Mai statt. Die Verhandlungen werden in der Stadt Naumburg abgehalten.

Teuchern, 19. April. (E. B.) Die Verbreitung der Flugblätter am 14. Januar ist bei uns trotz vier Strafmandate in Höhe von je 9 Mark noch nicht genügend gesichert worden. Am 18. April hatten zwei Genossen eine Vorladung zum Amtsgericht erhalten, beide nicht wissend warum, mußten aber zu ihrem Erstaunen erfahren, daß sie durch Flugblatt-Verbreitung am 14. Januar in Bonau sich strafbar gemacht hätten. Beide Genossen warten ruhig die Höhe des Strafmandats ab und wollen, weil sie keine strafbare Handlung begangen haben, es bis zur höchsten Instanz durchziehen.

Naumburg, 19. April. Ein Kulturbild im Gegenwartsstaate. Das schöne Märchen, die Sozialdemokratie wolle „teilen", ist so gut wie abgetan, jedoch läßt es sich der ehrsame Spießbürger in fröhlicher Runde am Biertische — wenn auch die bessere Hälfte zugegen ist — nicht nehmen, mit dem Brustton der Ueberzeugung zu behaupten, daß die verdammten Roten das Familienleben und die Ehe zerstören wollen. Und man kann es diesen guten Leuten, die ihre Kenntnis von der Sozialdemokratie meistens nur aus der öden, dummen oder verlogenen sogen. unparteiischen Presse geschöpft haben, gar nicht mal übel nehmen, wenn sie auf diese Weise ihre Unwissenheit unfreiwillig dokumentieren, hat doch selbst ein Professor Schmoller noch vor Jahren zur Bekämpfung der Sozialdemokratie die jetzigen Familienverhältnisse mit der Treffsicherheit, die nun einmal unseren deutschen Professoren eigen ist, in einem mehr wort- als geistreichen Aufsatze so rosig geschildert, daß daneben die Bestrebungen der Sozialdemokratie, natürlich wie sie sich der Herr Professor zu seinem Zwecke selbst vorgemalt hat, einfach verblassen. Wie es jedoch in Wirklichkeit mit dem „sittlichen Postulat" des Staates, der Familie und ihre Begründung aussieht, dafür liefern nicht nur die täglich zu beobachtenden Verhältnisse sondern auch die Annoncen in den bürgerlichen Blättern nicht gerade sehr rosige Beweise. So kann man z. B. in der „gediegenen" Naumburger Allgem. Ztg. in einer Annonce lesen, daß ein 20jähriger strebsamer Landwirt „in seine 30 Morgen intensive Wirtschaft intelligente, taktvolle Lebensgefährtin" sucht. „Interesse an Rindvieh- und Schweinezucht erforderlich. Junge Witwe mit Fachkenntnis und Vermögen nicht ausgeschlossen." — Da der strebsame Landwirt auf der Suche nach einer Lebensgefährtin „Rindvieh- und Schweinezucht" in Fettdruck erscheinen läßt, so möge er sich nur mit dem geschäftsgewandten Podbielski in Verbindung setzen, denn der dürfte vielleicht imstande sein, ihm eine „gebrüfte" Schweinemeisterin als Lebensgefährtin zu empfehlen. Wenn dann noch der Pastor seinen Segen dazu gibt, so hat der Gegenwartsstaat eine bombenfeste Stütze gewonnen. Die Ehen werden im Himmel geschlossen.

Merseburg, 19. April. Die Leiche des am 21. März in Meuschau ertrunkenen Bauschreibers Gustav Prell aus Krumpa ist bei Planena bei Ammendorf von Fischern gelandet worden Die Leiche wurde zu den Eltern geschafft, wo die Beerdigung stattfand.

Bitterfeld, 19. April. (E. B.) Mittelstandsrettung. Im benachbarten Sandersdorf gehörte ein Handwerker seit 1900 dem dort bestehenden Handwerkerverein an. Bei der Wahl der Gemeindevertreter vor einigen Wochen gab er natürlich seine Stimme für den Arbeiter-Kandidaten ab, da in allen kommunalen Fragen die Interessen der Arbeiter und Kleinhandwerker dieselben sind. Diese selbstverständliche Wahrnehmung seiner Rechte erregte jedoch die sittliche Empörung des Vereinsvorstands, der das schwere Verbrechen nicht anders zu sühnen wußte als durch den Ausschluß des Handwerkers aus dem Verein. Das ließ sich der Handwerker nicht gefallen, sondern er rief die Entscheidung der Generalversammlung an. Mit welchem Erfolge das geschah, lehrt folgendes Schreiben:

Sandersdorf, den 8. 4. 06.

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 5. ds. Mts. ist der Beschluß Aufrecht erhalten und Du somit aus dem hiesigen Handwerker Verein ausgeschieden. Dies hier durch zur Kenntnis.

Im Namen des Handwerker Vereins Sandersdorf
Der Vorstand.

Wäre das ganze Vorkommnis nicht so unsagbar läppisch, so wäre dem Ausgeschlossenen zu empfehlen, durch Anrufung des Gerichts seine fernere Mitgliedschaft zu erzwingen. Das Gericht könnte kaum anders urteilen, als daß es den Ausschluß als unberechtigt erklärt. Aber das ist nicht die Hauptsache. Der Ausschluß, für den nicht einmal der Grund angegeben worden ist, läßt vielmehr erkennen, wie unendlich rückständig der Geist sein muß, der in dem Verein herrscht. Und solche Leute glauben den Mittelstand retten zu können vor der nachrückenden Umarmung durch den Kapitalismus, der gerade in Sandersdorf in voller Entwicklung sich zeigt. Fast könnte man darauf wetten, daß unter den Mitgliedern sich mehr als eins befindet, welches bei geheimer Abstimmung selbst sozialdemokratisch wählt. — Der Menschheit ganzer Jammer packt einen an!

Wenn die meisten Handwerker sich in so trauriger Lage befinden, da liegt die Ursache sicherlich mit darin, daß sie sich zu willenlosen Werkzeugen einer abgeschmackten Ketzerrichterei hergeben, während gerade der kleine Handwerker allen Anlaß habe, politisch und wirtschaftlich mit den Arbeitern Hand in Hand zu gehen.

Mühlberg, 19. April. (E. B.) Maurerstreik. Hier traf heute früh mit dem ½8 Uhr-Zuge ein Transport Arbeitswillige ein. Es waren 10 Mann Italiener.

Magdeburg, 19. April. Einer Aufreizung zum Klassenhaß soll sich Parteisekretär Genosse Holzapfel in Groß-Ottersleben schuldig gemacht haben. Das Vergehen wird in einer Kritik an der Justiz erblickt. Auch der Vorsitzende der Versammlung soll durch einige Bemerkungen am Schluß der Verhandlungen sich gegen § 130 Str.-G.-B. vergangen haben.

Gemeindezeitung.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, herausgegeben von Dr. Südekum, Verlag von P. Singer, Berlin.

Die neueste Nummer der Kommunalen Praxis, die in einem Umfange von 16 Seiten vorgelegt wird, beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit der Frage der Versorgung von Schwangeren und Wöchnerinnen, einer Frage, die letzthin in dem Dresdener Stadtverordneten-Kollegium eine große Rolle spielte und den dort sitzenden Sozialdemokraten Gelegenheit gab, die unsoziale Haltung der antisemitischen und sonstigen kommunalen Reaktionäre an den Pranger zu stellen. St.-V. Otto Uhlig-Dresden behandelt das erwähnte Thema in einer allgemein interessierenden Weise. Auch sonst bietet die Nummer, die fast ganz aus Originalbeiträgen besteht, viel interessanten und lehrreichen Stoff, so daß wir das Abonnement auf die Zeitschrift dringend empfehlen können.

Die Kommunale Praxis ist bei der Volksbuchhandlung zu haben.

Aus dem Reiche.

Berlin. Selbstmord verübte der 42jährige Reichsbankbuchhalter Niermann in seiner Wohnung, indem er sich erhängte. Es war gegen ihn ein Verfahren wegen langjähriger Steuerhinterziehung eingeleitet worden.

Posen. Großfeuer. Das Gut Mizoska bei Nischenowo wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Der Besitzer fand den Tod in den Flammen. Zahlreiches Vieh, u. a. neunzig Pferde, sind verbrannt.

Zittau. Der Todeswagen. Der Fabrikbesitzer Rudolf aus Waldborf überführt mit seinem Kraftwagen einen 60jährigen Weber. Dem Unglücklichen wurde der Schädel zerschmettert. Er war sofort tot.

Hamburg. Fleischvergiftungen. Nach dem Genusse rohen Fleisches sind 17 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Sie befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Mainz. Unter Vergiftungserscheinungen sind nach dem Genuß von Fisch-Mayonaise die Angehörigen des Direktors Guttmann von der Dresdner Bank in Nürnberg erkrankt. Eine Tochter, die Frau und der Direktor sind gestorben. Drei Personen liegen schwerkrank darnieder.

München. Rechtzeitig gestorben ist in Beutelsbach (Nieder-Bayern) der Kooperator Dambeck. Er hat dem dortigen Darlehns-Verein 24000 M. unterschlagen. D. war Rechner des Vereins.

Vermischtes.

* **Erdbeben in Ost-Rumelien.** In den letzten Tagen haben in dem gesamten Rhodopogebiet, besonders in und bei Philippopel, heftige Erdstöße stattgefunden.

* **Professor Curie**, der Entdecker des Radiums, glitt in Paris auf der Straße aus. Er wurde von einem Lastwagen überfahren und sofort getötet.

* **Ermordeter Landbriefträger.** In Neuhaus (Enns) lockte die Hausbesitzerin Nowothny den Landbriefträger Condek in ihre Wohnung. Dort wurde er ermordet und beraubt. Die Mörderin ist verhaftet.

* **Zug-Zusammenstoß.** Infolge falscher Weichenstellung stießen bei Jaszenowo (Ungarn) zwei Personenzüge zusammen. Ein Maschinist wurde verletzt.

Letzte Nachrichten.

Das Erdbeben in Kalifornien.

London, 20. April. Ganz San Franzisko südlich Market-Street ist schon zerstört, der Rest hoffnungslos verloren. Der Schaden wird jetzt auf zwei Milliarden geschätzt. Die Münze in San Franzisko mit 300 Millionen in Münzen und Barren wurde gerettet, doch sind sämtliche umliegenden Gebäude vernichtet. Das Chinesenviertel ist zerstört. Nach den ersten Stößen rannten die Chinesen in wilder Panik aus ihrem Viertel nach Portsmouth Square, ihre Gongs schlagend und wie wahnsinnig brüllend. (Um die bösen Geister zu bannen. D. Red.) Hier trafen sie auf die Flüchtlinge aus dem spanischen, mexikanischen und italienischen Viertel, mit denen sie einen erbitterten Kampf begannen. Das blutige Ringen raste stundenlang, bis die Truppen mit blanken Bajonett erschienen und Ordnung schufen. Die meisten Theater sind zerstört.

New-York, 20. April. General Funston meldet, daß die 20 000 Zelte, die der Kriegsminister sandte, für die zehnfache Zahl der Obdachlosen ungenügend seien. Der Kongreß bewilligte reichliche Hilfsmittel an Geld. Telegramme aus Europa lagern in solcher Zahl in Chikago, daß ihre Bestellung selbst unter normalen Verhältnissen eine Woche erfordern würde. Dabei geht aber jetzt von Sacramento nur der Draht.

Newyork, 20. April. Das Irrenhaus in Salinas ist vernichtet, 300 Insassen kamen um. Tiefe Risse machen die Straßen unpassierbar. Der bekannte Badeort Terminal Cleveland ist durch eine Sturzwelle vom Meere aus vollständig vernichtet worden.

Newyork, 20. April. Nach den bis gestern Mittag reichenden Nachrichten aus San Franzisko wütet das Feuer in zwei Wohnungsvierteln fort, deren Bewohner in der Nacht zu fliehen begannen. Das nämliche wird aus Oakland gemeldet. Ein Versuch der Fliehenden, bewegliche Habe mitzunehmen, ist ausgeschlossen. Die Wasserleitung konnte wieder hergestellt werden. Von Oakland wird immer noch der Knall von Dynamit gehört; man vermutet, daß noch heldenmütige Versuche gemacht werden, das Feuer abzudämmen.

San Franzisko, 20. April. Der Handelsteil ist nur noch ein Schutthaufen. Das letzte Telegramm des Generals Funston berichtet, daß San Franzisko total zerstört sei.

Oakland, 20. April. Die Feuerwehr, die an der Bekämpfung des Feuers in San Franzisko beteiligt ist, hat eine äußerst schwierige Aufgabe. Die Leute fallen infolge des erstickenden Rauches dutzendweise um und müssen in die Spitäler gebracht werden. Um 6 Uhr abends gestern wurden einige neue Erdstöße verspürt, die eine abermalige Panik hervorriefen. Trotz der übermenschlichen Anstrengungen, des Feuers Herr zu werden, schreitet die Feuersbrunst immer weiter vor.

Oakland, 20. April. Es ist unmöglich, des Feuers, welches hier wütet, Herr zu werden. Viele Personen sind in ihren Häusern lebendig verbrannt.

San Jose, 20. April. Der Belagerungszustand über die Stadt ist verhängt. Die meisten Gebäude sind zerstört.

New York, 20. April. Gestern nachmittag kam die Bestätigung neuer Erderschütterungen in Los Angelos.

Berlin, 20. April. Kaiser Wilhelm ließ dem Präsidenten Roosevelt seine tiefe und aufrichtige Teilnahme an dem durch die Erdbeben-Katastrophe verursachten Unglück aussprechen.

Hamburg, 20. April. Der Ausstand der Kaiarbeiter und Segelmacher ist durch gegenseitige Vereinbarung beigelegt worden.

— In der gestrigen Verhandlung der Parteien vor dem Einigungsamt wurde die Beilegung des Ausstandes in der Konfektionsbranche erzielt.

Krakau, 20. April. In der Stadt Sijatin brach Großfeuer aus. Das ganze Judenviertel von 150 Wohnungs- mit 180 Nebengebäuden ist eingeäschert, über 1800 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf über eine Million Kronen geschätzt.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 20. April. Dem Stowo zufolge wird die Reichsduma sofort aufgelöst, falls sie fordern sollte, daß der Zar den Verfassungseid leiste, oder falls der Rücktritt des Gesamtkabinetts gefordert werden sollte. Der Sessionsschluß wird am 14. Juni erfolgen.

Petersburg, 20. April. Gapon ist nach Waldai abgereist, um ins Kloster einzutreten.

— Wegen des Besitzes revolutionärer Schriften wurden mehrere Soldaten des Preobrashenskiregiments verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Wir alle derartigen Einsendungen ist auch die Ihre der Leitung Ihrer hiesigen Gewerkschaft zur Begutachtung übergeben worden.

E. H. in Z. Wir raten Ihnen entschieden ab, Klage zu erheben; denn der Zaun ist nicht dazu da, daß auf ihm herumgeklettert wird. Wäre er umgestürzt, als das Kind unten spielte, dann würde der Wirt haftbar sein; so aber nicht.

A. B. in Schw. Zur Ergänzungssteuer werden nur Personen herangezogen, deren steuerpflichtiges Vermögen 6000 M. übersteigt und deren Einkommen mehr als 900 M. beträgt.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 19. April.

Aufgeboten: Baugewerksmeister Söfing und Gertrud Roeber (Riemeyerstraße 20 und Dorotheenstraße 1). Bankbeamte Beck und Marie Weichelt (Kochstraße 6). Geschäftsführer Hotze und Margarete Kronnick (Halle a. S. und Eilenburg). Pfarrer u. Leutnant a. D. Heyner und Karoline Günther (Meinsleben und Wernigerode).

Geboren: Brauer Marks S. (Steg 10). Restaurateur Jentsch S. (Hallenstadterstraße 3). Schlossermeister Engelmann S. (Große Brauhausstraße 4). Arbeiter Müller S. (Forsterstraße 12). Kaufmann Rosenberger S. (Kleine Brauhausstraße 14).

Gestorben: Eisendrehers Lindner S., 8 Mon. (Mansfelderstraße 5). Versicherungs-Inspektor Goltzsch, 55 J. (Freimfelderstraße 42). Zahnarzt Kuesel, 55 J. (Alte Promenade 23).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 19. April.

Aufgeboten: Arbeiter Schaaf und Klara Naumann (Fichtestraße 9). Regierungsassessor Dr. jur. Alter und Margarete Schulz (Wiesbaden und Lysontainestraße 25).

Eheschließungen: Geologe Dr. phil. Schmidt und Erna Zieler (Stuttgart und Reichardtstr. 6). Hilfslehrer Krull und Hilda Allendorf (Rudolfstadt und Ludwig Wachterstr. 69).

Geboren: Arbeiter Wilke S. (Gr. Wallstraße 42). Brauer Maas T. (Fichtestraße 2). Schlosser Michaelis S. (Leopoldstraße 5). Arbeiter Brückner S. (Schulberg 12).

Gestorben: Ein unbekanntes Mädchen, ca. 14 Tage alt. Kaufmann Kirchner, 42 J. (Geiststraße 54).

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenbuhr in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0007

Seefische = Volksnahrung!!

Vorteilhafter wie Fleisch!

Sonnabend und Sonntag früh

große Zufuhr.

Billigste Tagespreise.

Nordsee-Halle

der Deutschen Dampffischerei-Gesellsch. „Nordsee"

Große Ulrichstr. 58. Telephon 1275.

Soeben erschienen:

Die reich illustrierte

Maizeitung 1906.

Preis 10 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Naumanns Germania und Brennabor-Fahrräder,

sowie meine **Saale-Räder** haben sich als Touren- und Sporträder aufs beste bewährt.

Ich lade zur Besichtigung meines **zirka 50 Räder enthaltenden Lagers** in mehr als **20 Preislagen** höflichst ein.

Fahrräder von 65 Mk. an.

Luftschläuche von 3 Mark, **Laufdecken** von 4 Mark an.

Ersatz und Zubehör billigst.

H. Schöning, Große Steinstraße Nr. 69.

Reparatur-Werkstatt.

Ueber Nacht

hart und hochglänzend sind meine

echten Bernsteinlackfarben

in allen Nüancen à Büchse netto 2 Pfd. Inhalt Mk. 1.50, bei 5 kg à kg Mk. 1.40.

Ferner empfehle **Lacke, Farben, Pinsel, Bronzen, Leim, Maserpapier, Firnis etc. etc.**

zu billigsten Preisen.

5 Prozent Rabatt in Marken.

Drogerie Friedrich Riedel,

Merseburgerstraße 33. Fernruf 1917.

Genagelte Kinderstiefeln für 1.95 Mark verkauft „Hans Sachs", Gr. Ulrichstr. 32.

Bettstellen

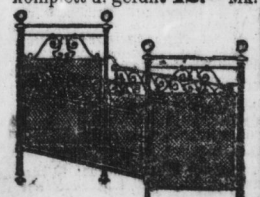
Stück von **4.50** Mk. an.

Matratzen

Stück von **2.95** Mk. an.

1 Gebett

komplett u. gefüllt **12.50** Mk.



Kinderbettstellen

weiss lackiert, v. **9.50** M. an.

Hamb. Engros-Lager

Leopold Nussbaum, G. m. b. H.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Größte Auswahl.

Spazierstöcke.

Sonnen-Schirme.

Schirmfabrik F. B. Keinzel.

Leipzigerstr. 98. Telephon 2648.

Größte Auswahl billigste Preise!

B. Benkwitz,

nur

Alter Markt 3.

Künstliche Zähne

fertigt langj. prakt. Zahntechniker, auch auf irgend welche Gegenrechnung, à Zahn v. 2 Mk. an mit 1jähr. Garantie. Off. unter U. 8878 an die Exped. d. Bl.

Walhalla.

La Foy.

Ein Traum von Licht u. Schönheit.

Recé and Privost

in ihrer Szene: „Humpsti-Bumsti". Zwergfellerschütternde Komik! Alles bisher Gebotene i. d. Schatten stellend!

Ausserdem das grossartige

Oster-Programm.

Ab heute:

I. Rang unnummeriert:

50 Pfg.

exkl. städtischer Billettsteuer.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Les Lublins

Grand musical act.

Das beste in diesem Genre!

5 Violettas

akrobatisches Damen-Ensemble.

Max Renard

mit seiner prachtvollen Meute dressierter russischer Windhunde.

Possner Ralphen

Halles beliebter Humorist mit neuem Schlager-Repertoir und die übrigen

Glanz-Nummern.

Welt-Panorama. Gr. Ulrichstraße 61.

Unser wunderschöner Rhein.

Von Bingen bis Köln.

Gasthof Drei Könige

Kleine Klausstrasse 7.

Jeden Abend Stamm zu 30 u. 40 Pfg

Mittagstisch 50 Pfg.

J. Streicher.

Billige Möbel und Ausstattungen.

Gutgearbeitete Plüsch- und Stoffsofas, Kleidersekretäre mit Muschelaufsatz 33 M., Spiegelvertikow mit Kästchenaufsatz 46 M., Pfeilerspiegel, geschliffen, von 12—24 M., Trumeaux mit Stufe 38 M., Rohrstühle von 3.50 M. an, Steg- und Wachstuchtische, 10—12 M., starke, polierte Bettstellen mit und ohne Matratzen, sowie Küchenmöbel verkauft unter Garantie bei freiem Transport

Max Jungblut, Albrechtstr. 43, nahe der Geiststraße.

Marke Pfeil!

Bruckdorfer Briketts

vorzügliche Qualität, erhältlich durch die meisten hiesigen Kohlenhandlungen.

Rossfleisch.

Diese Woche wie immer **prima Ware** bei **August Thurm**, Reilstraße 10.

Burrus-Tabak

empfiehlt

Rich. Haase,

Steinweg 21.

Kinder-Wein

reiner Medizinal-Ungar Flasche 50 Pfg., und 1 Mk.

Max Rädler,

Drogerie, Rannischestrasse.

Alle Arten

Hüte und Mützen

für Herren und Knaben in neuesten Façons u. großer Auswahl zu billigsten Preisen, empfiehlt

L. Lange,

7. Am Markt 7.

Steppdecken, Reformunterbetten, Gardinen,

Schürzen für Kinder und Damen unterhält großes Lager

Max Berndorff, Geiststr. 42.

Fahrrad, Waschkessel, Sportwagen verk. Albrechtstr. 23, part.

Feuerversicherung

erstklassig, konkurrenzlos, billig. Anträge für Gebäude, Mobilier und Warenlager übernimmt gern

Karl Brandt

Kleine Klausstraße 7, 3 Tr.

Dankbarkeit

zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreichst Naturheilmittel von meinen qualvollen Leiden befreit worden bin.

Herbert Baumgardt in Kommnel bei Ruffig (Mtbz).

Jede kluge und sparsame Hausfrau kaufe nur

„Sodex"

Gesetzlich geschützt.

Was ist Sodex?

Sodex wird statt **Soda** und **Seifenpulver** gebraucht. Es ist viel **ergiebiger** als Soda und macht die viel teueren Seifenpulver überflüssig. Ein Eßlöffel **ergibt ein besseres Resultat als ½ Pfund der meist gebrauchten Soda.**

Sodex wird für die **Wäsche** gebraucht. **Wäsche** mit etwas eingeweicht, läßt sich **spielend leicht** sowohl mit der Hand wie in der Maschine behandeln, da sehr **schmutzlösend** wirkt und die Wäsche **blendend weiß** macht.

Sodex ist **garantiert rein** und **unschädlich**, wirkt desinfizierend und ist, da **wasserfrei**, viel **vorteilhafter** als Soda.

Sodex wird im **Haushalt**, in der **Küche**, in **Hotels** und **Restaurants** statt **Soda** zum Reinigen der Koch- und Tischgeräte gebraucht, findet in **Molkereien und Brauereien zum Klären der Metall- und Holzteilfilter, Fässer, Kannen** 2c. vielseitige Verwendung und ist **unentbehrlich** in **Krankenhäusern, Sanatorien, Schulen, Schlachterei- u. Fabrikbetrieben und Ställen mit Steinbelag.**

Sodex gehört, weil ein **geringes Quantum** schon **regenweiches, seifiges Wasser** ergibt, **zu den besten Reinigungsmitteln.**

Sodex ist **sehr billig** und nötigt jede sparsame und praktische Hausfrau **zu einem baldigen Versuch.**

Preis per Paket 10 Pfg.

Deutsch-Holländ. Seifenw. G. m. b. H. Gildehaus (Pr. Hannov.)

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

„Sport-Park", Leipziger Chaussee.

Sonnabend den 21. April:

Schlachtefest.

Gleichzeitig bringe ich meine **Lokalitäten** in empfehlende Erinnerung. Ergebenst **Louis Elste.**

Naumburg a. S.

Hebestreidts Garten,

Topfmarkt.

Sonnabend und Sonntag

grosses humoristisches

Gesangs-Konzert

der Knobelsdorfer Kupfer-Sänger.

Es ladet freundlichst ein

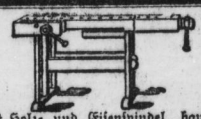
O. Hebestreidt.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischerstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.

F. Bergmann, Tischlermstr.



mit Holz- und Eisenspindel, baut in allen Größen

A. Landmesser, Werkstatt für Wäsche-rollen- u. Hobelbänke,

Wörmlitzerstrasse 103.

Pantoffel-Cord, Plüsche, Schäfte und Bedarfsartikel.

F. Noah, Lederhandlung,

Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Achtung! Achtung!

Weissenfels.

Zur Ausführung **aller Polster- u. Tapezierer-Arbeiten, Modernisieren von Möbeln**, sowie zur **Lieferung sämtlicher Polstermöbel** und **Tapeten** empfiehlt sich

Friedrich Grunert, Tapezierer.

Friedenstraße 6.

Thüringer Kuhkäse

wieder eingetroffen, große prima Ware, à Stück 4 und 7 Pf.

Karl Schmidt, Richard Wagnerstr. 29.

Tüchtiger, selbständiger, auf Revolver-Drehbank bewand. **Dreher** in gute dauernde Stellung gesucht. Offerten unter **B. m. 6586** an **Rudolf Mosse**, Halle a. S.

Lehrmädchen für Damenschneiderei sofort gesucht.

Frans Weisleder.

— Weiß-, Woll- und Kurzwaren —

Ammendorf, Friedenstraße 4.

Zum Spargelstechen

werden noch **Frauen** angenommen. Die Arbeit liegt hinter der Dachpappenfabrik.

Büscher & Hoffmann, Delitzscherstr.

Zu melden in der Drogerie Paul Fritzsche, Delitzscherstraße 74.

Tücht. Metallformer

finden dauernde Beschäftigung bei **Herm. Wintzer**, Langestraße 24.

Flotte Tütenklebe rinnen

in und außer dem Hause, stellt sofort ein, **Deutsche Papierwarenfabrik**, Kronprinzenstraße 54.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft

Albert Bode Jun., Gr. Klausstr. 22.

Kinderwagen

von **11.75** an.

Sportwagen

von **3.95** an.

Hamb. Engros-Lager

Leopold Nussbaum, G. m. b. H.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Halle a. S.

Mittwoch den 18. April verstarb unser treuer Kollege, der Arbeiter

Karl Broschinsky.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag vorm. ½12 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Verwaltung.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grah — Druck [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060421-13/fragment/page=0008